

Er erscheint täglich außer Sonntags.
Zugleich Wochenblatt des „Vorwärts“
Zugleich Wochenblatt des „Vorwärts“
Zugleich Wochenblatt des „Vorwärts“

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Wochenzeile 30 Pf.
Reklamzeile 2.- Pf. Ermäßigungen nach Tarif. Postfach
Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 576. - Der Verlag
behält sich das Recht der Nichtannahme nicht annehmbarer Anzeigen vor!
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Invalidenstr. 3
Telefon: 24001-24002

Endkampf in Frankreich

Leon Blum warnt vor Spekulationen auf Sozialistenspaltung

Paris, 30. April. (Eigenbericht.)

Der „Populaire“ veröffentlicht heute einen Aufruf an die Wähler. Es heißt darin: „Bürger, wollt ihr den Krieg? Nein! Wollt ihr, daß die Unsicherheit der Arbeit weiter besteht? Nein! Wollt ihr, daß sich die Anarchie der Produktion verewigt? Nein! Wollt ihr, daß die kapitalistische Spekulation weiteres Unheil anrichtet? Nein! Wollt ihr, daß die Bevölkerung in der Unwissenheit bleibt? Nein! Wollt ihr die Politik der Ungerechtigkeit? Nein! Dann stimmt für die Sozialisten“

Im Leitartikel des „Populaire“ warnt Léon Blum die Radikalen davor, auf eine Spaltung der sozialistischen Partei bei der Bildung einer Regierungsmehrheit nach einem etwaigen radikalen Wahlsieg zu rechnen. Blum schreibt, aus den Reden Herriots gehe hervor, daß die Radikalen kein Linkskartell mehr wünschen, sondern die Initiative zu einer Konzentration der bürgerlichen Linken ergreifen wollen. Sie solle auf der rechten Seite etwa zwei Drittel der Mehrheit Savais und Tardieus umfassen. Auf der linken Seite erwarteten die Radikalen, abgesehen von der Beteiligung der Sozialrepublikaner auf die Unterstützung eines Teils der Sozialisten, die Herriot als „vernünftig“ und „regierungsfähig“ bezeichnet habe. Eine solche Kombination würde nicht nur auf den Widerstand der Gesamtpartei, sondern auch auf den der Sozialisten als Einzelwesen stoßen. In dieser Beziehung dürfe man bei den Sozialisten weder auf eine Spaltung noch sogar auf eine Reinerungsschiedenheit rechnen. Die Sozialisten, die man dem rechten Flügel der Partei zurechne, würden mit demselben Widerwillen wie alle übrigen Sozialisten den Gedanken ablehnen, Tardieu, Laval oder Flandin in einer Konzentrationsregierung zu decken. Die Operation würde sich ohne die Sozialisten durchgeführt werden und sie würden sich schließlich gegen sie wenden. Die Radikalen würden nicht nur schnell auf die nationale Einigkeit Poincarés zurückkommen, sondern auch auf die antisozialistische Einheitsfront Tardieus.

Folgen des Schanghai Attentats. Ungeheure Empörung in Japan.

London, 30. April. (Eigenbericht.)

In Japan hat die Nachricht vom dem Anschlag auf die japanischen Generäle im Schanghaier Honkju-Parl, der die Kaiser-Geburtstagsfeier jäh abbrach, ungeheure Empörung hervorgerufen. Die Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens mit China, die vor der Tür stand, wird aller Wahrscheinlichkeit nach zunächst einmal verschoben.

Der Urheber des Bombenattentats ist als Führer eines revolutionären Aktionskomitees von Koreanern festgestellt worden, die schon seit Jahren in der französischen Konzeffion ihren Wohnsitz haben. Der Attentäter gilt als ein Mitglied der sogenannten „provisorischen koreanischen Regierung“. Bei ihm wurde eine zweite Bombe vorgefunden. Die chinesische Regierung hat in Tokio offiziell ihr Beileid aussprechen lassen.

Dem japanischen Gesandten Schigemitsu, der am gefährlichsten verletzt wurde, mußte sofort an Ort und Stelle ein Bein amputiert werden. Der Flottenoberbefehlshaber Admiral Nomura hat das rechte Auge eingebüßt. Dem General Shirakawa wurde der ganze Unterleib weggerissen. Der Vorsitzende des japanischen Vereins in Schanghai, der Kaufmann Kawabata, ist schweren Verletzungen erlegen.

Ueber den Honkju-Distrikt wurde der Belagerungszustand verhängt. Der japanische Generalkonsul Kurai, der Chef der Konsularpolizei und Gendarmen ist, wird seinen Posten verlassen müssen.

Völkerbundsversammlung und Waffenstillstand.

Genf, 30. April.

Die Völkerbundsversammlung hat unter Stimmenthaltung Japans heute einstimmig die Entschließung des 19. Ausschusses über die Schanghai Waffenstillstandsverhandlungen angenommen und sich sodann bis zu einer neuen Einberufung verlagert.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Präsident Hymans seiner Sympathie für die bei dem schweren Bombenattentat verletzten japanischen Offiziere und Beamten Ausdruck, worauf der japanische Delegierte Nagata mit Worten des Dankes antwortete.

Bränning beim Reichspräsidenten. Der Reichspräsident empfing am Sonnabendvormittag den aus Genf zurückgekehrten Reichskanzler Brüning, der ihm über die Entwicklung der Genfer Verhandlungen Bericht erstattete.

Das politische Pendel

Sein Drehpunkt darf nicht verschoben werden!

Wer seither immer noch nicht eingesehen hat, daß Kriegsniederlagen stets tiefgehende Erschütterungen in dem betroffenen Volke nach sich ziehen, kann sich durch die Wahlergebnisse vom 24. April unterrichten lassen. Das Pendel der Volksstimmung schlägt in Deutschland noch so heftig hin und her, als wenn nicht 13½, sondern erst ein oder zwei Jahre seit Beendigung des Krieges verfloßen wären. Bei dem ungeheuren, in der Mensch-

Demagogie 3,7 Millionen, die Volkspartei und die Deutschnationalen mit der Parole: „Haltet den Dieb!“ sogar 8,4 Millionen Stimmen an sich, und außerdem ist in der „Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung“

die Hyäne des Schlachtfelds

aufgetaucht, die fast 2 Millionen Stimmen zusammenrafft.

Ein halbes Jahr später, im Dezember 1924, ist fast eine Million kommunistischer und eine Million nationalsozialistischer Mitläufer des tollen Theaters bereits tot, das ihre Erwählten im Reichstag gespielt haben. Die Sozialdemokratie gewinnt 1,9 Millionen Stimmen und ist wieder die stärkste Partei des Reichstags. Wieder 3½ Jahr später, im Mai 1928, gehen weitere 1,3 Millionen Wähler zur Sozialdemokratie über, die nun mit ihrem Bestand von 9,15 Millionen Wählern wieder 30 Proz. erreicht.

Die Nationalsozialisten sind auf 0,8 Millionen zusammenschmolzen!

Jetzt beginnen sich die

weltwirtschaftlichen Erschütterungen.

die der Krieg eingeleitet hat, in vollem Maße zur Weltkrise auszuwirken. Und nun blüht der Weizen der Nationalsozialisten.

Die nationalsozialistische Flut ist hoch angewachsen, aber selbst bei der allergrößten Kräfteanstrengung beim zweiten Präsidentenwahlgang sind die Hakenkreuzler, trotz der Hilfe, die ihnen von den Deutschnationalen und den Kommunisten gewährt wurde, nur auf 36,8 Proz. der Stimmen gekommen.

Wäre die Nationalsozialistische Partei eine verfassungstreue Partei, wären ihre Legalitätsversicherungen ehrlich gemeint, gälte nicht bei ihnen das Wort ihres Straßer, daß sie ihr Ehrenwort hundertmal brechen, wenn es den Parteizwecken dient, so könnte man in Seelenruhe den Dingen, die nun kommen sollen, entgegensehen. Bei Philippi sieht man sich dann wieder.

Die Nationalsozialisten sind jedoch keine Partei, die mit verfassungsmäßigen Mitteln regieren kann oder auch nur will. Das wird sich jetzt wieder deutlich ergeben, in Preußen, Bayern und Württemberg. Das Zentrum als Verfassungspartei wird, wenn es den Versuch macht, die Nazis zur Mitarbeit heranzuziehen, das nur unter sicheren Garantien tun, die ihm die Nazis nicht geben können. Jede Unvorsichtigkeit des Zentrums wäre gleichbedeutend mit Selbstmord. Das Zentrum weiß so gut wie wir, daß der Bewegung des Pendels Grenzen gesetzt sind. Worauf alle verfassungstreuen Parteien sorgsam zu achten haben, das ist der Drehpunkt, der nicht verschoben werden darf!

Wilhelm Keil.

Arbeitsprogramm des Reichskabinetts.

Auflegung einer Prämienanleihe für Arbeitsbeschaffung.

Nach der Rückkehr des Reichskanzlers werden Anfang nächster Woche die durch die Genfer Reise Brünings unterbrochenen Beratungen des Reichskabinetts über eine Reihe wichtiger finanz- und wirtschaftspolitischer Fragen fortgesetzt. Die ersten drei Tage der Woche werden Haushaltsfragen gewidmet sein. Im Mittelpunkt der Kabinettsberatungen wird ein umfangreiches Arbeitsbeschaffungsprogramm stehen, das von den zuständigen Ressorts in der Zwischenzeit kabinettstreu gemacht worden ist.

Um die für die Durchführung der Pläne erforderlichen Mittel herbeizuschaffen, ist die

Auflegung einer großen Prämienanleihe

geplant, die ähnlich wie die Reichsbahnleihe mit besonderen Vorzügen ausgestattet werden soll. Der Vorzug soll nach den bisherigen Absichten im wesentlichen in einer möglichst weitgehenden Steuerbefreiung liegen Einzelheiten über den Gewinnplan liegen noch nicht fest, doch soll mit der Rückzahlung bereits nach verhältnismäßig kurzer Zeit begonnen werden. Unter Hinweis auf den Erfolg der Reichsbahnleihe ist man in unterrichteten Kreisen auch hinsichtlich des Ergebnisses dieser Anleihe guter Hoffnung.

Im Zusammenhang mit dieser Frage wird sich das Reichskabinetts dann weiter mit dem Problem des „freiwilligen Arbeitsdienstes“ beschäftigen.

1. Mai, 13 Uhr, Lustgarten!

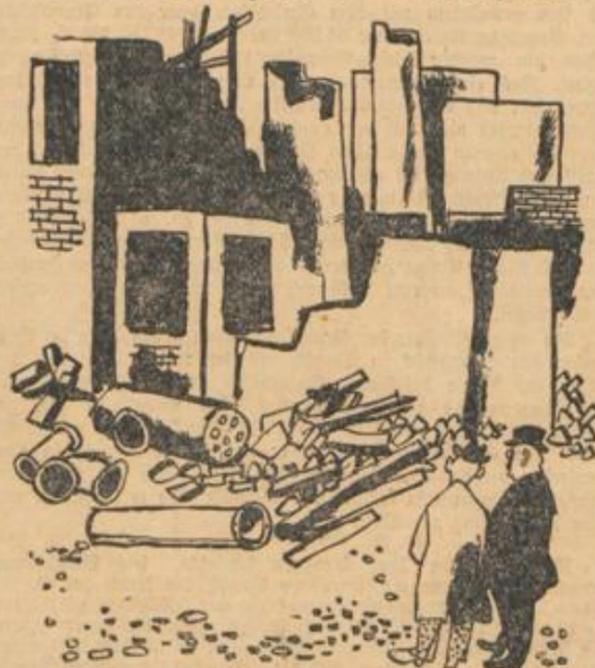
heitsgeschichte beispiellosen politischen Weltschmerz, das der große Krieg verursacht hat, ist das kaum verwunderlich.

Wie war die Entwicklung seit Ende 1918?

Bei der ersten Volksabstimmung nach dem Bankrott der Mittelmönarchie ein riesiger Auftrieb der Sozialdemokratie, von der man den Wiederaufbau des in sich zusammengebrochenen Gerüsts des Deutschen Reichs erwartete. Nicht weniger als 11,5 Millionen Wähler, mehr als 37 Proz. aller Abstimmenden, stellten sich bei der Wahl zur Nationalversammlung hinter die Sozialdemokratie. Die wirtschaftlichen Folgen der verhängnisvollen Kriegspolitik vermag die Sozialdemokratie aber nicht wegzuzaubern. Knapp 1½ Jahre später, bei der Wahl des ersten Reichstags nach der neuen Verfassung, muß sich die Sozialdemokratie mit 6,1 Millionen Stimmen, noch nicht 22 Proz., begnügen.

Bei der Reichstagswahl im Mai 1924 wird die vereinigte Sozialdemokratie auf 6 Millionen Stimmen = 20 Proz. herabgedrückt. Die Kommunisten reißen jetzt mit einer wüsten

Der praktische Unternehmer



„In diesem Teil des Werkes könnten wir ja mal versuchsweise die Dreißigstundenwoche einführen.“

Umbildung in Klaggestan.

Rüchenthal will Abschied nehmen.

Braunschweig, 30. April. (Eigenbericht.)

In Braunschweig scheint sich eine Umbildung des Staatsministeriums zu vollziehen. Der bisherige deutschnationale Finanzminister Dr. Rüchenthal wird voraussichtlich am 1. Juli das Amt des Staatsbankpräsidenten übernehmen. Sein Nachfolger soll der deutschnationale Landtagsabgeordnete Dr. Koloff werden. Die Volkspartei, die bei der Umbildung wieder einmal übergangen wurde, ist über diese Rücksichtslosigkeit außerordentlich unzufrieden. Dabei könnte die Volkspartei, die heute noch über vier Landtagsmandate verfügt, selbstverständlich ihren Anspruch durchsetzen, wenn sie den ernsthaften Willen dazu hätte.

Zechenverband kündigt Lohnarif.

Auch Manteltarif muß erneuert werden.

Essen, 30. April.

Der Zechenverband hat heute die Lohnordnung für den Ruhrbergbau zum 31. Mai gekündigt. Durch die Kündigung des Lohnabkommens zum 31. Mai ergibt sich, daß Lohnordnung und Manteltarif zu dem gleichen Zeitpunkt neu abgeschlossen werden müssen.

Von Unbekannten niedergeschossen!

Schnellfeuer auf einen Angebrunnenen.

An der Apostel-Paulus-Kirche in Schöneberg spielte sich in den gestrigen Abendstunden eine folgenschwere Schießerei ab, bei der ein 28 Jahre alter Möbeltransporteur Walter Ackermann aus der Feuerstraße 22 durch fünf Schüsse schwer verletzt wurde.

A. hatte gestern abend in einigen Schöneberger Lokalen gezecht und im Anschluß daran setzte er sich in den Anlagen an der Kirche auf eine Bank nieder. Wenige Minuten später kamen, wie von Zeugen beobachtet wurde, mehrere junge Burschen vorüber. Einer von den jungen Männern feuerte plötzlich aus einer Pistole sechs Schüsse ab. Ackermann wurde von fünf Kugeln in Oberschenkel, Kniegelenk und Ferse getroffen. Bewußtlos wurde er ins Auguste-Viktoria-Krankenhaus gebracht. Die Täter liefen in Richtung der Afazienstraße davon und entkamen in der Dunkelheit. Zweifellos ist der Angelegene, der kurz zuvor mit einigen jungen Burschen eine Rempel gehabt hatte, das Opfer eines Racheaktes geworden. Zunächst wurde vermutet, daß es sich vielleicht um eine Bluttat mit politischen Hintergründen handeln könne. Die bisherigen kriminalpolizeilichen Ermittlungen haben für diese Annahme jedoch noch nicht die geringsten Anhaltspunkte gebracht.

Schweres Motorradunglück.

Ein Toter — mehrere Verletzte.

Im Norden Berlins, an der Kreuzung der Brunnen- und Invalidenstraße kam es in der vergangenen Nacht gegen 2.30 Uhr zu einem dreifachen Zusammenstoß, bei dem eine Person getötet und mehrere erheblich verletzt wurden.

Zwei Motorräder mit Beiwagen, die dicht hintereinander durch die Brunnenstraße fuhren, prallten an der Ecke mit einer Autodroschke zusammen. Beide Kraftfahrzeuge wurden schwer beschädigt. Der Mitsfahrer des einen Fahrzeuges, der Angestellte Paul Kreisler aus der Baerwaldstr. 32, erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb. Außerdem wurden verletzt ein Willi Krüger aus der Baerwaldstraße, ein Fräulein Gertrud Wagner aus der Brunnenstraße und ein Kaufmann Paul Vinke aus der Baerwaldstraße. Die Verunglückten fanden im Lazarus-Krankenhaus Aufnahme. Die Insassin der Autodroschke kam mit leichten Schnittwunden und Kopfverletzungen davon.

Geschnappte Wohnungseinbrecher.

Bettler mit Pistole und Stemmisen.

Gestern nachmittag gegen 5 Uhr wurden in der Cranachstraße in Schöneberg nach längerer Verfolgung zwei „Bettler“ durch Passanten festgenommen und der Polizei übergeben, die versucht hatten, im Hause Cranachstr. 21 in eine im zweiten Stockwerk gelegene Wohnung zu dringen. Sie wurden aber überfallen, flüchteten und wurden schließlich ergriffen. Bei der Verfolgung hatte der eine von ihnen, ein gewisser Alfred Schulz, Passanten mit der Pistole bedroht. Man fand bei ihnen Pistolen und Stemmisen. Es stellte sich heraus, daß man es mit bereits bekannten Wohnungseinbrechern zu tun hat. Sie wurden der Inspektion II. 1 zugeführt, da der Verdacht besteht, daß sie noch mehrere Einbrüche auf dem Korbholz haben.

Was ich dir sage, mußt du tun!

Urkundenfälschung auf Befehl

Seltene Dinge auf dem Potsdamer Wohlfahrtsamt kamen in einer Gerichtsverhandlung vor dem Potsdamer Schöffengericht zur Sprache.

Angeklagt war die 42jährige Witwe Frau H., der schwere Urkundenfälschung zur Last gelegt wird. Die Angeklagte war vor einigen Jahren in Beziehungen zu dem vor einigen Wochen plötzlich verstorbenen Stadtmann Glombiga vom Potsdamer Wohlfahrtsamt getreten. Glombiga brachte der Angeklagten Damenstiefel, Strümpfe, Knabenanzüge und andere Dinge mehr in die Wohnung, alles Sachen, die eigentlich Wohlfahrtsempfängerinnen hätten erhalten müssen. Es lag auch auf dem Amtszimmer des Amtmanns ein viel gepackter Karton mit Sachen, die sich Frau H. aus dem Amtszimmer abholte. Ueber diese Sachen mußte sie auf Befehl des Stadtmanns mit falschem Namen quittieren. Weigerte sie sich, dies zu tun, kommandierte der Amtmann: Vos, los, was ich dir sage, mußt du tun! Der Staatsanwalt beantragte drei Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte sie zu zwei Wochen Gefängnis mit Bewährungsfrist.

Landgerichtsdirektor unter Anklage.

Die Wechselgeschäfte des Herrn von Wedel-Parlow.

Vor dem Schöffengericht Charlottenburg wird sich am 4. Mai der Landgerichtsdirektor a. D. Wilhelm v. Wedel-Parlow wegen Untreue in zwei Fällen zu verantworten haben. Diese Anklage bildet nur einen Teil der dem Angeklagten zur Last gelegten strafbaren Handlungen und v. Wedel-Parlow hat beinahe recht bedenkliche Wechselgeschäfte gemacht, die die Öffentlichkeit vor einiger Zeit sehr lebhaft beschäftigten. Das aus diesen

Neue Devisenschieberaffäre.

Für 2 1/2 Millionen Mark Wertpapiere verschoben.

Bei der Zollfahndungsstelle Berlin-Brandenburg wird zur Zeit eine neue Devisenschieberaffäre bearbeitet, die die bisherigen Schieberungen, die in der letzten Zeit aufgedeckt worden waren, an Umfang ganz erheblich zu übertreffen scheint.

Nach den bisherigen Ermittlungen sind deutsche Wertpapiere, und zwar immer die international bevorzugten Werte wie Farbenaktien, Reichsbahnanteile, Pfand-Aktien usw. in einem Gesamtwerte von etwa 2 1/2 Millionen Mark von einem Schieberkonfession aus dem Auslande nach Deutschland gebracht und hier mit Hilfe falscher Pässe bei den verschiedensten Banken verkauft worden. Der Erlös wanderte dann wieder über die Grenze, statt auf Sperrkonto angelegt zu werden, so daß dem Reich ein großer Schaden erwachsen ist.

Auf die Spur dieser schweren Verstöße gegen die Devisenordnung kam man dadurch, daß ein Teil dieser Verkaufsaufträge im Namen eines Schriftstellers erteilt worden war, der in der Nähe von Lüneburg seinen Wohnsitz hat. Die häufige Wiederkehr seines Namens bei diesen Effektenverkäufen, die sich jedesmal um 100 000 M. herum bewegten, fiel den Finanzbehörden

auf, und die Nachforschungen ergaben nun, daß der Schriftsteller mit dieser Affäre nicht das geringste zu tun hatte, sondern daß diese Manipulationen zu Unrecht mit seinem Namen ausgeführt worden waren.

Vor längerer Zeit war diesem Schriftsteller bei einem Aufenthalt in Berlin sein Paß gestohlen worden, und mit Hilfe dieser Legitimationspapiere, die von den Schiebern entsprechend verfälscht und mit dem Bild des als Verkäufer auftretenden angeblichen Besitzers der Effekten versehen worden waren, sind nun die Effektenziehungen vorgenommen worden. Wie bereits festgestellt wurde, sind auf ähnliche Weise auch die Namen anderer angesehenen Personen mißbraucht worden.

Ueber die seit längerer Zeit schwebende Untersuchung ist von den zuständigen Stellen noch Schweigen bewahrt, zumal man der Hauptbeteiligten noch nicht habhaft werden konnte. Zum Teil sind auch bei diesen Schieberungen Mittelsmänner tätig gewesen, die schon von anderen Affären her bekannt sind und von denen mehrere auch im Zusammenhang mit schon bekannten Affären sich in Haft befinden.

Heraus zur Maidemonstration

Sonntag, um 13 Uhr, im Lustgarten!

Aufmarschplan:

- Vaugewerksbund, Deutscher Metallarbeiterverband, Verband der Kupferschmiede, 3., 19. und 20. Kreis der SPD.: Gartenstr., Spitze Bernauer Str., sowie Gartenplatz.
- Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, Verband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten, Deutscher Tabakarbeiter-Verband, Deutscher Musiker-Verband, Deutscher Landarbeiter-Verband und Deutscher Metzgerverband, 1., 4. und 18. Kreis der SPD.: Pothringer Straße, Spitze Rosenhofer Platz.
- Vaugewerksbund, 2. und 7. Kreis der SPD.: Kleiner Tiergarten, Spitze Wisnacker Straße.
- Vaugewerksbund: Landsberger Platz.
- Deutscher Lederarbeiter-Verband: Bülowplatz.
- Vaugewerksbund: Engelufer, Gewerblichshaus.
- Bekleidungsarbeiter, Futarbeiter: Sebastianstr., Spitze Alte Jakobstraße.
- Gesamtverband: Michaelkirchplatz.
- Einheitsverband der Eisenbahner, 5. und 17. Kreis der SPD.: Kuftriner Platz.
- Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands: Andreasplatz.
- Deutscher Holzarbeiter-Verband, 15. und 16. Kreis der SPD. und sämtliche freigezweigschaftlich organisierte Taubstumme: Am Köllnischen Park.
- Verband der Maler: Reichsforst, Spitze Naßbergstr.
- Verband der Sattler und Tapezierer, Zentralverband der Schuhmacher, Deutscher Textilarbeiter-Verband: Engelufer, Spitze Köpenicker Str.

- Allgemeiner Deutscher Beamtenbund: Mariannenplatz, Spitze Bethanienufer.
- Vaugewerksbund: Bahnstr. (Bahnhof Großgörschenstr.)
- Vaugewerksbund und 14. Kreis der SPD.: Reuterplatz (Neußän).
- Zentralverband der Maschinisten und Feizer: Lausiger Platz.
- Zentralverband der Zimmerer Deutschlands, Zentralverband der Schornsteinfegerergesellen: Mariannenplatz.
- Zentralverband der Steinarbeiter: Bethanienufer, gegenüber Gewerkschaftshaus.
- Allgemeiner freier Angestelltenbund: Raumnstr., Spitze Oranienplatz.
- Graphische Industrie (Buchdrucker, Buchbinder), Verband der Lithographen und Steindrucker, Verband der graphischen Hilfsarbeiter, 6. und 13. Kreis der SPD.: Alte Jakobstr., Spitze Reuenburger Str.
- 9., 10., 11. und 12. Kreis der SPD.: Gendarmenmarkt.
- Gehörlose Gewerkschaftscollegen treffen sich um 11 Uhr am Köllnischen Park und schließen sich an den Zug der Holzarbeiter an. Auf dem Lustgarten nehmen die gehörlosen Kollegen vor der Rednertribüne Aufstellung.
- Spandauer: Die Spandauer Partei- und Gewerkschaftscollegen treten mittags um 1 Uhr in der Bethkestraße an. Umarmung 1 Uhr zum Stadion in Hakenfelde. Der Zug trifft dort gegen 2 Uhr nachmittags ein.
- Die Arbeiterfänger treffen sich am 1. Mai, vormittags 9.30 Uhr, im Sozialbau Friedrichshain. Diejenigen Säger, die sich im Sozialbau Friedrichshain nicht rechtzeitig einfinden können, treffen sich um 11 Uhr im Lustgarten vor der Rednertribüne.

Der Abmarsch von den Sammelpunkten erfolgt um 11.30 Uhr / Fahnen und Banner werden mitgeführt, Transparente sind verboten! / Der Rückmarsch vom Lustgarten erfolgt nach vier Auflösungsplätzen nach den Anweisungen der Zugleiter und Ordner

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund Ortsausschuß Berlin

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund Bezirksausschuß Berlin

Kartell für Arbeitersport und Körperpflege Berlin.

Allgemeiner freier Angestelltenbund Ortskartell Berlin

Sozialdemokratische Partei Deutschlands Bezirksverband Berlin

Geschäften entstandene Betrugsverfahren gegen ihn ist noch nicht zum Abschluß gelangt.

Der Angeklagte, der im Alter von 57 Jahren steht, war bis zu seiner Pensionierung vor einigen Jahren lange Zeit in Robbit Vorsitzender einer Strafkammer beim Landgericht I und leitete dann eine Zivilkammer desselben Gerichts. Der Anklage wegen Untreue liegt folgender Tatbestand zugrunde: Landgerichtsdirektor v. Wedel-Parlow hatte sich Anfang 1931 erboten, dem inzwischen verstorbenen Architekten Demmler ein auf zwei Jahre befristetes Darlehen von 16 000 Mark zu geben, und er sollte als Sicherheit eine Hypothek auf ein Grundstück in Steglitz erhalten. Demmler gab ihm gemeinsam mit dem Grundeigentümer des Grundstücks zwei Grundschuldbriefe über 33 500 Mark und 18 750 Mark. Nach außen hin wurden diese Grundschuldbriefe von Wedel-Parlow gebiert. Nach einem Notariatsvertrag aber sollte v. P. nur Treuhänder sein und die Grundschuldbriefe bis zum Ablauf des Darlehensvertrages nicht aus der Hand geben. Der Angeklagte konnte aber aus eigenen Mitteln das Darlehen nicht geben, und er beschaffte sich Anfang Mai auf den Grundschuldbrief von 33 500 Mark von einem Direktor Kommerer 23 000 Mark, von dieser Summe gingen noch 2000 Mark für einen Vermittler ab. v. Wedel-Parlow zahlte dennoch das Darlehen von 16 000 Mark aus und behielt für sich 5000 Mark. Einige Zeit darauf verpfändete er auch den zweiten Grundschuldbrief an eine Aktiengesellschaft in Baduz und erhielt 12 000 Mark.

Die jetzigen Besitzer der Grundschuldbriefe ließen dann im September das Grundstück in Steglitz mit der vollen Höhe des Betrages der Briefe belasten. Inzwischen ist das Grundstück zur Zwangsversteigerung gelangt. Der Angeklagte gibt zu, daß er die Beträge von 5000 und 12 000 Mark für sich verbraucht habe. Als Entschuldigung führte er an, daß er damals in eine schwierige wirtschaftliche Lage geraten sei und daß ihm mit einem Konkursantrag gedroht worden sei. Deshalb habe er in Furcht und ohne Ueberlegung gehandelt.

Memoiren von Joar Kreugers Freundin. Die Stockholmer Freundin Joar Kreugers, Ingeborg Eberth, die durch das ihr in seinem Testament ausgelegte Vermächtnis von 500 000 Mark plötzlich ins Licht der Öffentlichkeit gerückt ist, hat einem Auswärtigen erklärt, daß sie ein Buch über Kreuger schreiben, den sie in ihrer 20jährigen Bekanntschaft besser kennengelernt hat als irgend ein anderer Mensch. Er habe selten Briefe geschrieben, und die meisten seien an sie gerichtet gewesen. Diese Schriftstücke will sie nun in ihren Memoiren veröffentlichen, die in Amerika erscheinen sollen.

Rechtsanwalt und Presse.

Von einer Pressekonferenz des Deutschen Anwaltsvereins.

Der Deutsche Anwaltsverein, dessen Sitz vor wenigen Tagen von Leipzig nach Berlin verlegt worden ist, hatte die in- und ausländische Presse zu einer Pressebesprechung in das Haus der Berliner Anwaltskammer geladen.

Der neue Vorsitzende des Deutschen Anwaltsvereins, Rechtsanwalt Dig, leitete die Konferenz mit einer Ansprache über Anwaltschaft und Presse ein. Er stellte fest, daß die soziologische Position und die ideologischen Berufsansagen von Presse und Anwaltschaft große Ähnlichkeiten aufweisen. Beide beruhen auf Selbstverantwortung und Freiheit, beide vertreten Interessen ideeller und materieller Art unter dem Gesichtswinkel höherer Verantwortung vor der Volksgemeinschaft. Beide bedürfen, um ihren Aufgaben gerecht zu werden, einer großen individuellen Freiheit. Die Anwaltschaft verlangt von ihren Mitgliedern eine große Selbstdisziplin, eine Ueberwindung des rein Adoofatischen und Juristischen, und eine Hervorhebung dessen, was für dem Anwalt das Wichtigste ist, nämlich des rein Menschlichen. Die Verlegung des Sitzes des Deutschen Anwaltsvereins von Leipzig nach Berlin sei mit durch die Notwendigkeit bedingt worden, die Anwaltschaft staatspolitisch in höherem Maße zur Geltung zu bringen; sie sei nicht geschehen, um für die Anwaltschaft etwas herauszuholen. Die Anwaltschaft betrachtet sich als ein Teil des Volksganges und hat unter der allgemeinen Not des deutschen Volkes nicht anders als dieses zu leiden. Wenn als Folgen dieser feilschen und wirtschaftlichen Not sich gewisse korruptive Erscheinungen zeigen, so sei es bedauerlich, daß die Presse diese Einzelerscheinungen verallgemeinere. Die Presse sollte vielmehr dem Anwaltsstande in ihrem Bestreben behilflich sein durchzusetzen, daß der Anwalt, gegen den ein Strafverfahren schwebt, von seinem Amt suspendiert werden könne. Die Erhaltung der wirtschaftlichen und idealen Basis der Rechtsanwaltschaft liege auch im Interesse der Presse. Rechtsanwalt Dr. Dig teilte ferner mit, daß die Anwaltskammern in den verschiedenen Städten Deutschlands dazu übergegangen seien, der Bevölkerung kollektiv Rechtshilfe zu gewähren und gab schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß die jetzt vollzogene Verlegung der Vertiefung und Verwirklichung des gemeinsamen Zusammenarbeitens von Presse und Anwaltschaft dienen möge. An die Ansprache des Vorsitzenden knüpfte sich ein allgemeiner Meinungsaustausch.

1. Mai — schönes Wetter!

Etwas kühl, aber sonnig und trocken.

Für den morgigen 1. Mai lautet die Prognose des Amstlichen Wetterdienstes denkbar günstig: Bei Temperaturen, die etwa 3 bis 4 Grad unter denen des Vortages (Sonnabend) liegen werden, ist mit heiterem und trockenem Wetter bei frischen Ost- bis Nordostwinden zu rechnen. Morgen wird also der erste wirklich schöne Frühlingssonntag sein, und alles wird deshalb morgen in den Lustgärten ziehen um den Feiertag der Arbeit festlich zu begehen.

Durch ein stationäres Tief, das über dem südlichen Teil Islands lagert, sowie einem anderen Tief westlich der Ukraine und einem starken Hochdruckgebiet, das über den Ostseeländern lagert, ist eine Ost- bis Nordostwindlage bedingt. Da zur Zeit im Baltikum ein Kaltluftdruck aus Nordibirien erfolgt ist — Riga verzeichnete heute vormittag nur 2 Grad Wärme — wird bei der herrschenden Luftbewegung auch unser Gebiet in den Bereich des kühleren Luftkörpers gelangen. Da die Temperaturen im ganzen Reich jedoch ziemlich hoch sind, Berlin hatte heute mittag bereits 22 Grad Wärme, wird diese Abkühlung kaum sehr merklich in Erscheinung treten.

Gestern lagen die Temperaturen im Reich zwischen 20 und 25 Grad Wärme, Dresden beispielsweise meldete schon heute früh um 8 Uhr annähernd 18 Grad Wärme.

Politische Korruption.

Die Quellen der Verleumdung.

Von Zeit zu Zeit tauchen in der Presse, vor allem in der Provinz, systematische Verleumdungsartikel gegen die Sozialdemokratie auf, deren Herkunft nur schwer zu erkennen ist. Selden gelingt es, die Hintermänner dieser Aktionen zu entlarven. Neuerdings liegt uns nun das Manuskript eines solchen Angriffs vor, das die vielversprechende Ueberschrift trägt: „Korruptionsercheinungen in der Sozialdemokratie.“ Als Unterschrift trägt das Papier den Vermerk: „Ohne Quellenangabe“, das heißt, beim Abdruck der Substanz in den einzelnen Blättern soll nicht angegeben werden, wo er verbrochen hat.

Abseher ist aber, wie aus dem Briefumschlag hervorgeht, der

„Verein für die bergbaulichen Interessen in Essen“.

Dieser Verein ist eine wirtschaftliche Organisation, die auch mit Behörden zusammenarbeitet. Daß es zu ihren Aufgaben gehörte, Subskriptionen gegen eine große politische Partei unter Verschweigung der Urheberchaft zu verbreiten, will niemandem einleuchten.

Auf jeden Fall sei das hinterhältige Vorgehen dieses Vereins, der die Interessen des Bergbaus wahrnehmen sollte, seine Mittel aber zur Verleumdung von politischen Gruppierungen an die Provinzpresse verwendet, hiermit niedriger gehät!

Krieg der Ehemaligen.

Wechsel der Mitgliedsbücher — aber die Brutalität bleibt!

Im Felsenck-Prozess ist der kommunistische Angeklagte Hohmann vernommen worden. Er gab an, bis 1927 der nationalsozialistischen Bewegung angehört zu haben und dann zur K.P.D. übergetreten zu sein.

Er ist das genaue Gegenstück zu dem nationalsozialistischen Angeklagten Schwarz, der bis zum Jahre 1931 Mitglied der Kommunistischen Partei gewesen ist. Dasselbe war noch bei anderen Nationalsozialisten der Fall. Es ergibt sich also das schöne Bild: ehemalige Nationalsozialisten, die jetzt Kommunisten sind, schlagen sich mit ehemaligen Kommunisten, die jetzt Nationalsozialisten sind. Früher haben sie sich auch geschlagen, aber die Kommunisten, weil sie damals Nationalsozialisten waren, die Nationalsozialisten, weil sie damals Kommunisten waren.

Jederzeit waren sie bereit, den anderen Teil wegen seiner politischen Ueberzeugung, die bald die ihre werden sollte oder eben noch die ihrige gewesen war, vom Leben zum Tode zu befördern. Verwechseln, verwechseln das Bäumchen!

22 Kommunisten vor Gericht.

Heute das Urteil: 12 verurteilt, 10 freigesprochen.

Das Schwurgericht II, das seit dem 5. April gegen 22 Kommunisten verhandelt, verkündete heute das Urteil. Den Angeklagten wurde Beteiligung an einem Ueberfall zur Last gelegt, der am 15. Oktober vorigen Jahres auf ein nationalsozialistisches Verkehrslokal in der Richardstraße verübt und bei dem der Gastwirt Böwe getötet und zwei weitere Personen schwer verletzt wurden. 10 Angeklagte wurden mangels Beweises freigesprochen. Wegen schweren Landfriedensbruchs und verbotener Zusammenrottung wurden der Angeklagte Deig zu einem Jahr Gefängnis und der Angeklagte Fiedler zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Schumann wurde wegen Beihilfe zur gefährlichen Körperverletzung und wegen Landfriedensbruchs zu einem Jahr sechs Monate Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden wegen einfachen Landfriedensbruchs verurteilt, und zwar ein Angeklagter zu zehn Monaten Gefängnis und die andern zu je acht Monaten Gefängnis.

Selbstmord auf dem Lehrter Bahnhof.

Auf dem Lehrter Bahnhof spielte sich in der vergangenen Nacht ein aufregender Fall ab. Ein älterer Mann, der sich am Ende des Bahnsteiges aufgehalten hatte, war plötzlich von der Räder eines einfahrenden Zuges. Der Lebensmüde, der später als der 67jährige Vater Paul Stock aus Alt-Moabit 134 festgestellt wurde, war auf der Stelle tot. Die Leiche wurde von der Feuerwehr geborgen. Durch den Vorfall trat eine längere Verkehrsstörung ein.

Museumsfondal in Augsburg. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde der bisherige Kurator des Städtischen Maximilians-Museums Dr. Ohlenroth und sein wissenschaftlicher Hilfsarbeiter Haemmerle verhaftet. Gegen die beiden schwebte schon seit längerer Zeit ein Disziplinarverfahren. Inzwischen haben sich die Verdachtsmomente, daß Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind, derart verstärkt, daß die Staatsanwaltschaft sich veranlaßt sah, wegen Verdachts auf Unterschlagung die beiden Genannten in Untersuchungshaft zu nehmen.

Reinhardt's römisches Gasspiel. Nach der von der gesamten römischen Presse wie vom Publikum glänzend aufgenommenen Aufführung von Goldonis „Diener zweier Herren“ und nach der ebenfalls starken Eindruck hinterlassenden Wiedergabe von Schillers „Kabale und Liebe“ hat sich Reinhardt Freitag mit seinen Künstlern durch eine nochmalige Aufführung des italienischen Lustspiels von Tom verabschiedet. Weitere Gasspiele werden in Florenz, Genua, Turin und Mailand stattfinden.

„Die Räuber“, inszeniert von Jechner

Schiller-Theater

Die Theatervorstellung der „Räuber“ ist Jechners Verdienst, weil sie nicht ausgestellt ist. Raifand lehrt die Warnung vor dem Experiment. Die Frage, ob Karl Moors Räuber im modernen Volkshewientrod durch die Wälder toben sollen, oder ob Spiegelberg eine Trost-Maste machen soll, hat heute ganz und gar an Interesse verloren. Aktuell ist allein die Dichtung und was ihr Stil verlangt. Ganz uninteressant ist auch eine ausgeklügelte Bühnenarchitektur, die einmal Mode war und innerhalb derer die Räuber Schützengräben wie Weltkriegssoldaten ausdohben, innerhalb derer die Grafenburg der Moors als ein Gespensterloch auf der Höhe geisterte. Kurz, die Kühnheit figelt den Regisseur nicht mehr, von der Ebene des Zweckmäßigen abzuspringen.

Die Bühnenarchitektur Kaspar Jechers zeigt einen unkomplizierten, richtigen Räuberwald, wie er in der Dichterphantasie, einer förmlich noch nicht verdorbenen, lebte. Die Burggenäher und auch die dekorative Schloßhalle werden von wahrheitsgetreuen Räumen gebildet. Innerhalb dieser bildlichen Wahrheitslichkeit entwickelt sich das Stück, ohne daß Ausstattungskunststücke gewagt werden.

Jechner wählt für den Franz Moor den Schauspieler Bernhard Minetti, den er erzog und der diesmal nur dem Jechnerschen Gehot folgen durfte. Er hatte unter dieser Führung jetzt seinen großen Erfolg. Minetti ist von Natur ein für herbe Rollen geeigneter Darsteller, ein Charakteristiker der hämischen Bleichsucht und der blutigen Menschenfeindschaft. Man meint, es sei seine Natur, Antipathie und Gehässigkeit auf sich zu vereinigen. Schlang, gedrückt, durch blecherne Stimme auffallend, besitzt er alle Eigenschaften für den teuflischen Intriganten. Sein Schleichen, sein Schleppen, sein Kauern, schließlich sein Zusammenbruch im Schurkenelbstmord, das alles wird von seiner Natur aus sofort glaubhaft.

Baller Frand als Karl Moor könnte auch der Franz sein. Das ist nur verschuldet von seinem Temperament, das bedeutet aber nicht einen Mangel seiner Tüchtigkeit. Man bedenke: dieser Karl ist als Dichtergehalt das Schiller-Ebenbild. Er soll der ganz jugendliche Stürmer und Sünder sein, nur ein Student, der voller Weltbegriffsabsticht schwärmt und mehr zum Schabernack tut, was ihm als Verbrechen ausgelegt wird. Dieser Karl dürfte erst sehr düster

werden, nachdem er eben sehr hell und sehr heiter gewesen ist. Frand aber tönt alles sofort sehr dunkel, er ist zu bewußt ein Rebell. Sein Neuhores, seine gedrungene Figur, seine tief eingegrabenen Augen, seine mephistophelische Klugheit, das sind für den Karl alles hemmende Schauspielertalente. Er zwingt sich in diese Rolle. Daß Frand es so imponant vermag, zeugt für seine schauspielerische Intelligenz.

Der alte Graf Moor, meist als wimmernder Alter gespielt, meist ein König Lear ohne Moor, der sonst eher lächerlich als tragisch wirkt, wird durch Hansjoachim Büttner zu einer würdigen und bemitleidenswerten Persönlichkeit. Er hebt eine Schauerromangestalt aus der Welt des Zufälligen in die Welt des noblen Lebens hinauf. Realist, die zu jügelst ist, damit die Ueberhängigkeit nicht ins Groteske entartet, das ist der Still. Büttner findet ihn.

Es bleiben die Räuber Spiegelberg und Koller für die Hauptepisoden übrig. Harsan wird von Jechner losgelassen. Er darf deutlich den Spiegelberg, genannt Moriz, andeuten, den wildgewordenen Rebellen mit der fremdroffnen Großmütigkeit, den wütenden Schnapphahn, der sich an der Gesellschaft rächt, weil sie ihn und seinesgleichen versem. Granaß, der Landsknecht, der der Salgenvogel mit dem goldenen Herzen, die Geradheit unter den sozial Verkommenen, spielt ein Banditentum von rührender Schlichtheit. Schließlich gefallen auch Fräulein Maurus und die Herren Witte, Florath und von Ledebur in ihren dankbaren Nebenrollen.

Max Hochdorf.

Unfall Leopold Jechners.

Nach der Erstaufführung der von Prof. Leopold Jechner neuinszenierten „Räuber“ am Freitagabend im Schiller-Theater wurde Jechner vom Publikum immer wieder an die Rampe gerufen. Da die Beifallskundgebungen noch anhielten, als der eiserne Vorhang sich bereits senkte, trat Jechner noch einmal durch die Tür des eisernen Vorhangs an die Rampe. Beim Zurücktreten geriet Jechner mit dem rechten Fuß unter den Vorhang, der den Fuß infolge seines großen Gewichts festklemmte. Leopold Jechner erlitt eine erhebliche Quetschung des Fußes.

„Die Braut von Torozfo.“

Deutsches Künstlertheater.

„Es sollte jeder einmal wenigstens vierzehn Tage Jude sein, um zu wissen, was das heißt.“ So ähnlich sagt der weise jüdische Dorfwirt in diesem deutsch-jüdisch-ungarischen Stück, das da irgendwo in der Umgegend von Klausenburg, also im heutigen Rumänien, spielt. Der jüdische Dorfwirt spricht die Lehren aus, die dieser neue Dramatiker Otto Sandig in beispielmäßiger Form ins Volk bringen möchte. Sein Vorhaben ist ausgezeichnet, und die volkstümlichen, nicht gerade immer sehr kunstmäßigen Mittel, die er anwendet, können seiner Toleranzpredigt nur dienlich sein. Er gibt farbige Bilder mit starkem Lokalkolorit aus diesem südböhmischen Winkel, den man wohl mit zu dem von Franzos literarisch entdeckten Halbassen rechnen darf.

Es herrscht große Aufregung im Dorf, weil die Klari, das hübscheste und tüchtigste Mädchen, die Braut eines wackeren Burshen Barang, sich als ein adoptierter Findling jüdischer Herkunft erweist. Der Judentum und die Judenverachtung werden plötzlich lebendig (freilich in ziemlich abgeschwächter Form. In Wirklichkeit dürfte es in dem heutigen Rumänien etwas anders hergehen). Das Mädchen muß es an sich selbst erleben, was es heißt, eine Jüdin zu sein. Ihr beleidigter Stolz duldet nicht länger den Bräutigam, obwohl sie ihn noch liebt, weil er und das ganze Dorf eine jüdische Braut als Schmach empfindet. Sie findet Zuflucht bei dem jüdischen Dorfwirt, der die reiche Witwe ihres jüdischen auherelichen Vaters ins Einvernehmen leht, und lernt inzwischen auch jüdisch. Eine Episode mit zwei Deferteuren, die nach Ungarn flüchten wollen, zeigt ihr den ganzen Edelmut ihres jüdischen Protektors. Aber zu guter Leht stellt sich heraus, daß die Braut nur infolge eines amtlichen Versehens zur Jüdin erklärt worden ist. Sie wird nicht von der Witwe adoptiert und alles gleicht sich wieder aus: sie nimmt ihren früheren Schatz in Gnaden wieder auf.

Man verfehlt, daß dieser Stoff überall, wo sich der Antisemitismus regt, besonderen Beifall findet, und so war es auch in Berlin. Freilich die Aufführung war nicht sehr einheitlich, mancherlei Dialekte schwirrten durcheinander, obwohl doch hier genug Schauspieler mit bodenwächtigen Dialekt zu haben wären. Auch spielten die Christen zum Teil jüdischer als die Juden, aber Paul Hörbiger, der den neuen Rathen den Weisen mit alles verstehender Milde und Klugheit verkörperte, und Luise Ulrich, die die temperamentvollste und zugleich verständigste Klari war, entschieden den Erfolg. Als jüdische Witwe hatte Rosa Paletti ihren besonderen Applaus, obwohl auch sie berlinerte. D.

„Eine kleine Melodie.“

Funkspiel von Schwabach und Groß.

Was eignet sich besser zum Mittelpunkt eines Funkspiels als eine kleine Melodie? Sie wendet sich an keinen anderen Sinn als an das Gehör, trägt den Reim der Volkstümlichkeit und gleichzeitig die Möglichkeit zu jedem Klangezieh in sich. Die kleine Melodie dieses Funkspiels wurde von Wilhelm Groß gemanaget, sanft, volkstümlich, als sentimentaler Schlager, als schmüßiger Fogtrott. Es steigt Herz und Gemüt, es steigt der volkstümliche Ton. Der Song des Chitagoer Fleischkönigs in seiner schmüßigen Bissigkeit ist das stärkste Stück des ganzen Werkes, sowohl textlich als auch musikalisch. Die sentimentale Handlung, Vorwand für die Musik, bleibt hart an der Grenze des Erträglichen. Wilhelm Groß hat mit seiner Vertonung dem Werk erst das Lebensrecht vor dem Mikrophon gegeben; mit geschmeidiger Ironie überzieht sie alle matten und farblosen Stellen. Allerdings läßt er manchmal den Text von Chor oder Ensemble, also nahezu unverständlich, weiterführen. Wer sich an der Musik freute, wurde dadurch nicht weiter gestört; wer der „Handlung“ folgen wollte, wahrscheinlich desto mehr.

Die Schlesiische Funktunde kann man zu der Sendung dieses Werkes beglückwünschen. Die Aufführung unter der musikalischen Leitung von Dr. Edmund Riz und der Spielleitung von F. W. Bischoff war vortrefflich. Tes.

„Die fünfzig schönsten Bücher des Jahres 1931“ werden vom 2. bis 18. Mai im Lesesaal der Staatlichen Kunsthilothek, Prins-Albrecht-Str. 7a, gezeigt. Die Ausstellung ist wochentäglich von 10 bis 22 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.

Das Kabarett „Kohlfopf“ spielt am Sonnabend zum letzten Male in dem Autotoden Podopeter Strach. Ab 1. Mai absolviert es ein langes Gasspiel im „Angel-Tempel“, Kantstr. 12. Beginn abfoliert 19% Uhr.

„Der Frenhdachs“.

Gloria-Palast.

Vor Langerweile wird der Spielfilm noch mal sein Publikum sterben lassen, wenn er von der Schablonierung nicht abläßt. Diesmal hat Willy Frisch eine neue Partnerin, Camilla Horn. Das könnte zu interessanten Vergleichen führen, aber ob das nun Lilian Harvey oder Camilla Horn ist, es ist immer dasselbe. Es ist der gleiche ondulierende langlockige Bubitopf, der gleiche, klein gemalte Mund, die gleiche erhungerte und abstrahnierte Figur, die gleiche Nachart des Abendkleides, das raffiniert Radkultur treibt, es sind die gleichen angeklebten Augenwimpern usw., usw. Camilla Horn kann spielen, ohne Zweifel jedoch ist sie kalt wie Brigitte Helm und charmant wie Lilian Harvey und niemals Camilla selbst. Die Filmregisseure haben manches Talent auf dem Gewissen. Willy Frisch ist wieder der liebenswerte junge Mann, der alle Backfischherzen erbeben macht. Und er darf auch noch draufgängerisch sein; denn er wirbt um eine verheiratete Frau. Er bekommt sie zum Schluß, nachdem Alte hindurch Verneuil in seiner bekannten Art die Liebesbedürfnisse der Menschen ziemlich stark aufgeplustert hat. Carl Böse und Heinz Hille führen die Regie, bei der man bemerkt, daß Böse bei Zusammenarbeit unbedingt verliert. Ralph Arthur Roberts erzwingt sich eigene starke Momente, wirklich groß ist er in Kleinigkeiten. e. b.

Preisfenkung im Theater

Nach eingehenden Verhandlungen mit dem Deutschen Bühnenverein und dem Verband Berliner Bühnenleiter sind Richtlinien aufgestellt, nach denen mit Beginn der nächsten Herbstspielzeit die Garderobengebühren und Programmpreise in den Theatern gesenkt werden. Einer sofortigen Senkung standen vertragliche Bindungen mit Vächtern und Lieferfirmen entgegen. Wenn solche Bindungen in einzelnen Ausnahmefällen auch noch über den Beginn der neuen Spielzeit hinaus dauern, muß dem Publikum im Theater durch Anschlag bekanntgegeben werden, mit welchem Zeitpunkt die Senkung eintritt. Im übrigen wird mit Beginn der neuen Spielzeit nach den Richtlinien der Programmzeit oder des Programmheft nicht mehr als 30 Pf. kosten. Wenn danken in einzelnen Theatern besonders ausgestattete Programmhefte zu bestebigen Preisen abgegeben werden, so muß gleichwohl unter allen Umständen der billige Zettel oder das einfache Heft zu höchstens 30 Pf. festgehalten werden. Die Garderobengebühr darf ebenfalls im allgemeinen 30 Pf. nicht übersteigen. Aber in Theatern, die als künstlerisch hochstehend anerkannt sind, darf im Parkett und 1. Rang ein Garderobengebühr bis zu 50 Pf. erhoben werden. Wo bisher niedrigere Gebühren waren, ist eine Erhöhung über 30 Pf. hinaus unzulässig.

Hauptmanns Schauspiel „Der Sonnenufergang“ erlebte gestern im Deutschen Theater die 75. Aufführung. Hoffentlich behält diese Hauptmann-Bühne, die abgesehen von seinem letzten Drama 22 Stücke von ihm in 997 Aufführungen herangebracht hat, ihre Tradition bei, und hoffentlich sind ihr auch unter der neuen Leitung ebensolche künstlerischen Erfolge beschieden, wie sie diese Aufführung bedeutet. Für Regie und Darstellung ist kein Wort des Lobes zu hoch, und mit Recht wurde gestern wieder das ganze Ensemble, Krauß an der Spitze, gefeiert.

Das Wallner-Theater als Kino. Im Wallner-Theater wurde am Donnerstag eine Lichtbildbühne eröffnet. Rolf Sandor einnerte in seinem Festprolog an den Wandel, der zur Umstellung dieser alten Theaterbühne führte. Der Emelto-Boche folgte der Tonlehrfilm „Rhythmus der Welt“, worauf ein Lustspiel „Liebesabenteuer in Arabien“ geboten wurde. Der Hauptpunkt des Programms bildete die reizende Tonfilmoperette „Zwei glückliche Herzen“, wozu Magda Schneider persönlich erschienen war. Im Bühnenspielspiel gefiel der elegante Lust- und Zahnkratzakt der zwei Cieranz. Die Parodistin Martha Hübner, die den hamburgischen wie den ostpreussischen Dialekt in gleicher Weise beherrscht, wachte die Laclust. Das Programm war überreichlich besetzt. Man hatte nach dem alten Spruch gehandelt: Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen. — Ob dies die letzte Etappe dieses einst so populären Theaters mit seiner reichen Vergangenheit ist?

Die Besuchszeiten des Kupferstichkabinetts der Staatlichen Museen sind in der Zeit vom 4. Mai bis 30. September d. J. an jedem Mittwoch und Freitag bis 19 Uhr verlängert.

Die Arbeitszeit bei der Reichsbahn

Ueberstunden — Kurzarbeit — Entlassungen

Die Verhandlungen über den großen Personalabbau der Reichsbahn sind am Freitag zu einem Abschluss gekommen. Der Entlassungsplan — um das gleich vorweg zu nehmen — ist unter dem Einfluß der Gewerkschaften sehr wesentlich abgemildert worden. Man verständigte sich dahin, daß die Frage der Arbeitszeit für die Betriebs- und Verkehrsarbeiter von der Arbeitszeitregelung der Werkstättenarbeiter abgetrennt wird. Die Gewerkschaften erklärten sich schließlich mit dieser Maßnahme einverstanden, weil sie die Abbauverhandlungen nicht zum Nachteil der Arbeiter scheitern lassen wollten.

Für die Werkstätten erhielt die Reichsbahnhauptverwaltung das Recht, in der Woche bis zu einer Feierlichkeitsarbeitszeitverkürzung eintreten zu lassen. Das bedeutet praktisch so viel wie die Einführung der 40-Stunden-Woche. Darüber hinaus hat sich die Reichsbahn die Möglichkeit vorbehalten, in einigen Werken noch Entlassungen vorzunehmen. In den Bahnbetriebsstellen und auf den größeren Güterböden dürfen wie bisher im Monat bis zu drei Feierlichkeitsarbeitszeiten gemacht werden.

Den Abbau restlos abzubiegen, war nach Lage der Dinge unmöglich. Immerhin ist es gelungen, dem größten Teil der vom Abbau bedrohten Eisenbahnarbeiter ihre Arbeitsstelle zu retten. Es bleibt aber nichtsdestoweniger die Tatsache bestehen, daß die Hauptverwaltung der Reichsbahn — trotz Feierlichkeitsarbeitszeiten — für über 150 000 Arbeiter Dienstleistungen bis zu 93 Stunden die Woche beibehält. Es bleibt weiter die Tatsache, daß der Reichsverkehrsminister gegen diesen himmelstreichenden Stand nicht einschreitet. Und es bleibt auch die Tatsache, daß der Reichsarbeitsminister es nicht wagt oder nicht will, in seinen Entwurf über die Arbeitszeitverkürzung auch die Reichsbahn einzubeziehen, sei es auch nur in die Kategorie der Berufsgruppen, denen die Möglichkeit, die 48-Stunden-Woche zu überschreiten, nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen gewährt werden soll.

Es ist beinahe überflüssig zu betonen, daß es bei der extrem rechts orientierten hohen Beamtenstaffel der Reichsbahn und dem fast nur aus reaktionären Unternehmern zusammengesetzten Verwaltungsrat ganz natürlich ist, daß die Reichsbahn nicht nur das größte, sondern auch das sozial anfechtbarste Unternehmen Deutschlands ist. Und das will gewiß etwas heißen.

„Leifer bietet mehr.“ Nämlich eine Stämpfung der RGD.

Die durch die Rotverordnung berechtigte Empörung der Arbeiterchaft von H. Leifer nach, versuchte die Fiktion der RGD, auszunutzen, für ihre arbeiterschädlichen Zwecke auszunutzen. Drei Arbeiterräte der Werkstätten, darunter der seinen persönlichen Vorteil während der Vorkämpfer, stellten sich dieser „Aktion“ willig zur Verfügung. Da aber der Belegschaft die Werber und Hintermänner zu gut bekannt waren, zeigte sie ihnen die kalte Schulter. Fast täglich wurde nun die Belegschaft mit den gemeinsten und lügenhaftesten Flugblättern beglückt. Es wurde unter anderem behauptet:

1. Die einzelnen Akkordlöhne in der Werkstätten wären weit unter Tarif. Dazu ist zu bemerken: Diese Löhne hat Bormann selbst mit der Stämpferei ausgearbeitet und anerkannt.

2. Der Verdacht wird ausgebreitet, ein Mitglied des freigewerkschaftlichen Betriebsrates verkehre in der Wohnung eines Betriebsleiters.

Dazu sei bemerkt: Vor Gericht gab der Rechtsbeistand der RGD zu, daß Bormann sich bei Speise und Trank bei diesem Betriebsleiter sehr wohl gefühlt habe.

3. Wird durch gemeinste Verdächtigungen dauernd versucht, Mißtrauen zwischen Belegschaft und ihre Vertreter zu säen. Das geht von demselben „roten Bannerträger“ Bormann aus, der für seine „Streikabwürgungsarbeit“ eine sehr hohe „Speisenrechnung“ bei Speise und Trank einliefert hat.

Um zu diesen Fragen Stellung zu nehmen, beriefen die freigewerkschaftlichen Arbeiterräte zu Donnerstag eine Betriebsversammlung ein. Die RGD forderte alle ihre Anhänger auf, an dieser Versammlung teilzunehmen. Unter den Erschienenen befand sich der Vorsitzende der RGD, und verschiedene Betriebsfreunde. Die Versammlung lehnte aber mit überwältigender Mehrheit ab, diese Betriebsfreunde im Saale zu lassen. Damit nun die belogenen und irreführten RGD-Anhänger die Wahrheit nicht erfahren, forderte Bormann sie auf, den Saal zu verlassen. Von seinen angeleglichen 80 Mitgliedern folgten ihm ganze 36 Mann bei einer Belegschaftsstärke von 430.

Es wurde folgende Resolution einstimmig (auch einige anwesende Hochposten stimmten nicht dagegen) angenommen:

Die Betriebsversammlung von H. Leifer nach, Fabrik und Werkstätten, nimmt Kenntnis von dem letzten Flugblatt: „Leifer bietet mehr“, welches in Berlin verteilt wird. Zu diesem Schmutzettel, welcher vom ersten bis zum letzten Buchstaben von Lügen strotzt, erklärt die Belegschaft:

Es ist un w a h r, daß die Löhne mit Hilfe der reformistischen Betriebsräte 50 Prozent und noch mehr unter den Tarif vereinbart sind.

Wahr ist dagegen, daß die Löhne durch die Wachsamkeit und Zusammenarbeit zwischen Belegschaft, Arbeiterrat und Ortsverwaltung sich im Vergleich zu anderen Betrieben und Berufen sehen lassen können.

Die Belegschaft muß es von sich weisen, durch laufende lügenhafte Niederträchtigkeiten die Arbeiterschaft zu beleidigen und zu schädigen. Was es mit den „wahrhaften“ Behauptungen und Beweisen auf sich hat, zeigt die RGD dadurch, daß sie einmal die Vaterlichkeit dieser Schmutzettel ablehnt, im nächsten Augenblick sich aber doch dazu bekennt, im übrigen aber nur den „Rut“ hat, an ihnen zu zeichnen.

Wieder eine siegreiche Aktion der RGD.

Es wurde eine Resolution angenommen.

Die RGD läßt sich wieder einmal bemühen, im graphischen Gewerbe eine „Aktion“ zu unternehmen, da über die Mantelstarke verhandelt und auch ein Schiedspruch gefällt worden ist. Am Freitagabend kam also der Ableger der RGD, angewandt mit einer gewaltigen Kundgebung, die in einem beheldenen Lokal in der Jerusalemstraße vor sich gehen sollte. Es waren auch genau 40 „Belegierte“ gekommen, dazu eine Schutzgarde der RGD, von acht Mann, über deren Herkunft tiefstes Dunkel schwebte.

Das einführende Referat hielt ein gewisser T a u c h von Wulfstein. Er stammelte fünf Minuten etwas von Arbeiterrat der SPD, der durch den Wahlausgang bewiesen sei. Der neue Mantelstarkevertrag habe keinen Platz in der alten Welt.

Dieses fünfminütigen Referat wurde dann zur Diskussion gestellt.

Aber wie der Herr so's Gescherr Keiner der 18 Diskussionsredner brachte es zu einer klaren und eindeutigen Stellungnahme. Alle forderten auf, gegen einen verbindlich erklärten Schiedspruch zu streiten, erklärten aber zum Schluß, daß alle aufgewandte Mühe vergeblich sei, weil die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter zu viel Disziplin im Leibe haben und erst auf Aufforderung der Gewerkschaftsbürokratie streiten würden. Gegen den Streik erhob sich nur eine mahnende Stimme. Der Betreffende wurde darauf als „gewerkschaftlich verklumpt“ abgetan.

Eine Resolution wurde gegen eine Stimme angenommen, obwohl sich von den 18 Diskussionsrednern 15 gegen die Resolution ausgesprochen hatten. Und dann ging man heim, den Schloß des gerechten Revolutionärs weiter zu schlafen.

Ausperrung in Kopenhagen.

Kopenhagen, 29. April. (Eigenbericht.)

Am Freitagabend sind 6000 Arbeiter der dänischen Schweinefleischereien ausgesperrt worden. Die Ausperrung erfolgte, nachdem die Arbeiter die von den Arbeitgebern geforderte Herabsetzung der Löhne um 20 Proz. ablehnten.

Wetter für Berlin: Vorwiegend heiter, am Tage nicht mehr so warm wie bisher, zeitweise aufrischende östliche Winde. — Für Deutschland: Im Westen und Süden Wetterbesserung, im Südosten Bewölkungszunahme, im übrigen Reichs noch heiter, am Tage etwas kühler.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postausgabe bei.

Theater der Woche.

Vom 1. bis 9. Mai 1932.

Volkshöhne:

Theater am Bülowplatz: 1. Kamerad Asper. 2. Sturm im Wasserglas.

Staatstheater.

Staatsober Unter den Linden: 1. Figaros Hochzeit. 2. Eine Nacht in Venedig. 3. Robans Ballet. 4. 7 Ariadne auf Naxos. 5. Eugen Onegin. 6. Falstaff. 8. Zita. 9. Weisheit. Staatliches Schauspielhaus: 1., 2., 4., 5., 7. Die endlose Straße. 3. Minna von Barnhelm. 6., 8., 9. Der Liebestrauß. Staatliches Schiller-Theater: 1., 2., 4., 5. Emma von Bergerac. 3., 6., 8., 9. Die Räuber. Städtische Oper, Charlottenburg: 1., 6. Die Entführung aus dem Serail. 2., 3. Die Entführung. 3. Sütterlin. 4. Von Giovanni. 7. Die Boheme. 8. Simone Boccanegra. 9. Das Rheingold.

Theater mit festem Spielplan:

Deutsches Theater: Vor Sonnenaufgang. — Die Komödie: Machen Sie das nicht mit Ihrer Frau! — Deutsches Künstler-Theater: Die Frau von Lotopha. — Theater in der Steinfeldstraße: Der Müllerrogge. 2. 3. Mabel aus der Höhe. — Theater des Willens: Raub der Sabinerinnen. — Lustspielhaus: Abenteuer in Karotte. — Romische Oper: Für eine schöne Frau. — Großes Schauspielhaus: Die schöne Helena. — Zentral-Theater: Der Dugharon. — Theater in der Behrenstraße: Der Mann mit den grauen Schläfen. — Die Tribüne: Wetter für morgen veränderlich. — Kleines Theater: Ganoven-Gänge. — Weimarer-Theater: Der Irrt Geis. — Role-Theater: Die Frau, die jeder sucht. 8., 21 Uhr: So ein Mädel (Das Erdtemporal). — Viazar: Die 8. Der Vogelkinder. — Scala: Internationales Varietè. — Wintergarten: Varietè-Plenue. — Reichshallen-Theater: Stettiner Sängerk.

Nachmittagsvorstellungen:

Deutsches Künstler-Theater: 8. Faust I. — Role-Theater: 4., 7., 18 Uhr, und 8., 15 und 18 Uhr: Die Frau, die jeder sucht. — Naturtheater Friedrichshagen: 1., 17½ Uhr: Die verlorene Glocke. 8., 17½ Uhr: Der Wilderpenning. — Viazar: Die 8. Der Vogelkinder. — Scala: Internationales Varietè. — Wintergarten: 1., 7., 8. Varietè-Plenue. — Reichshallen-Theater: 1. 8. Stettiner Sängerk.

Erstaufführungen der Woche:

Montag, Volkshöhne: Sturm im Wasserglas. — Dienstag, Theater in der Steinfeldstraße: Mabel aus der Höhe. — Mittwoch, Staatsober: Ariadne auf Naxos. — Freitag, Schauspielhaus: Der Liebestrauß.

Das neue Buch

Robert Neumann: „Die Nacht“

Die Nacht, die Robert Neumann meint, ist das Geld; aber es ist gar nicht so sehr der Nacht-Charakter des Geldes, der im Vordergrund des Buches steht, als vielmehr der Bindigkeit-Charakter des Geldes in den großen weltgeschichtlichen Zusammenhängen und der Schleichweg-Charakter seiner Zirkulation innerhalb der Kommandohöhen der Weltwirtschaft.

Gregor Josua Karachan, Fürst im Kaukasus und Partisan des Jaren, Herrscher in jenen Teilen unweglamen georgischen Berglandes, von dem die Sowjets noch keinen tatsächlichen Besitz genommen haben, kommt, nach einem hoffnungslos dilettantisch aufgelegenen und niedergeworfenen Fußsversuch gegen das sowjetrussische Tiflis nach Europa, um die Vorbereitungen für einen Appell an den Völkerverbund zu treffen. Und hier in Europa wird er, der reine Tor, mit seiner primitiven, aber grundanständigen Denkweise in das Gemädel deutscher völkischer Eliten verheddert, die das Wort Patriotismus im Munde führen und in Wahrheit hilflose Puppen in der Hand der großen Weltmächte, in diesem besonderen Falle der International Oil in Amsterdam, sind.

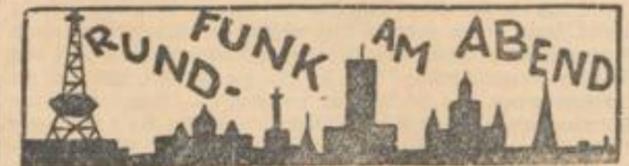
Es ist Neumanns Stärke, die Einzelheiten des Ineinander-greifens von Politik und Interessensphäre der Weltfinanz, diese ganze anrüchliche Verzahnung von romantischem Schein und grob-materieller Wirklichkeit, konkret zu gestalten. Sein Roman gibt weit über das Maß bloßer phantastischer Konstruktion hinaus ein sehr eindringliches und mit vielen Chancen der Wahrheit behaftetes Bild von der patriotischen Wirklichkeit.

Fürst Karachan ist im Besitz echter Druckplatten von Tischerwanzennoten. Er legt keinen großen Wert auf sie, und als seine Mitspieler anfangen, Wert auf sie zu legen, will er aus moralischen Gründen an das Fälscherwerk zunächst nicht heran. Aber mit hilflicher Diastetik wird ihm eingeredet, daß ja er der wahre Herrscher des heute von den Bolschewisten geknechteten Georgien, auch das etwische Recht der Geldherausgabe habe. Und nun wird gedruckt und das bedruckte Papier durch alle möglichen Kanäle an den Mann gebracht. Ein toller Reigen der Verwicklungen legt ein. Von unten her schmeißt sich das nationale Schnorrerum an Karachan heran, und von oben her treibt die International Oil durch

*) Robert Neumann: „Die Nacht“ (Paul Egonay Verlag, Berlin-Wien).

Ihren Mitkämpfer, den Herrn der Wiener Lloyd Bank, ihr eigen-nütziges und ganz anderen Zwecken als denen des georgisch-deutschen Zusammengehens dienendes Spiel mit ihm. Angeleitet von all diesen Widerwärtigkeiten, angeleitet von Europa, zieht sich Karachan schließlich wieder in seine wilden Berge zurück.

Das Buch ist sehr intellektuell geschrieben; in kleinen Extratouren schweift Neumann zuweilen vom eigentlichen Thema ab, leider auf Kosten der Uebersichtlichkeit. Neumann schreibt einen sehr souveränen, exakten, allerdings auch etwas manierierten und gehetzten Stil, der, 600 Seiten lang durchgehalten, manchmal doch etwas auf die Nerven geht. Hans Bauer.



Sonnabend, 30. April.

Berlin.

16.05 Blasorchester-Konzert.
18.00 Gabriele Terzitt: Die Erzählung der Woche.
18.25 Interview der Woche.
18.45 W. Woth: Kleintierfuchtsachen.
18.55 Die Funk-Stunde teilt mit.
19.00 Stimme zum Tag.
19.10 I. Graener: Quartett A-Moll op. 65. 2. Bleyde: Quartett A-Moll, op. 37 (Havemann-Quartett).
19.50 Sven Schacht: „Der Tierfreund“.
20.00 Wien: Unterhaltungskonzert.
21.45 Wetter-, Tages- und Sportsnachrichten.

Königs wusterhausen.

16.00 Konsul E. Gribel: Die Bedeutung der Ostseeländer.
17.30 Priv.-Dozent Dr. Georg Wolff: Nimmt der Krebs zu?
17.50 Nairz: Funktechnik.
18.05 Dr. Heinrich Strobel: Gespräch über die Oper.
18.30 Königsberg: Vortrag.
18.55 Günther: Deutsch.
19.15 Englisch für Anfänger.
19.35 Stille Stunde. Flucht aus der Zeit.
20.00 Langenberg: Lustiger Abend.

Sonntag, 1. Mai.

Berlin.

6.00 Funkgymnastik.
6.15 Aus Bremen: Frühlkonzert.
8.00 Mitteilungen für den Landwirt.
8.15 Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.25 Praktische Rechtsfragen der Osthilfe (Oberregierungsrat Hans Heinrich).
8.35 Morgenfeier. Ansprache des Pfarrers Lic. Dr. Piechowski, Berlin.
10.05 Wettervorhersage.
11.00 Werkvolk in der Musik. Einführende Worte: Reichsarbeitsminister a. D. Rudolf Wissell. Richard Kiewitz (Bariton), Am Filigel: Dr. Wolfgang Herber.
11.30 Reichssendung. Aus Leipzig: Bach-Kantate.
12.00 Junge Lyrik: Annemarie Schwarzenbach.
12.10 Mittagskonzert.
14.00 Start und Ziel von der Radfahrerin (Schallplatten).
14.30 Arbeiterlieder (Sängerkor Berlin 1900, M. d. DAS., Choralisten: G. O. Schumann).
15.00 Karl Hagenmann: Eigene Prosa.
15.30 Aus Appenzell: Ferkbericht von der Landgemeindeversammlung Trogen (Schallplatten).
16.30 Aus Breslau: Kinderfunk.
17.10 Vom Zwischenrundenspiel um die Handballmeisterschaft.
17.25 Tanz-Tea-Musik.
18.20 „Vom Werktag zum Sonntag“ (Karl Brüger).
18.45 Kammermusik.
19.25 Pamela Sternholm-Wedekind.
19.50 Sportsnachrichten.
20.00 Richard Strauß dirigiert.
20.45 Tages- und Sportsnachrichten.
21.00 Punktpoolpourri.
22.15 Wetter-, Tages- und Sportsnachrichten. Schallplatten von der Eröffnung der Weltwirtschaftskonferenz. Tanzmusik.

Königs wusterhausen.

11.00 Reinhardt Goering: Aus eigenen Werken.
12.00 Gerta, Baronin von Pritzelwitz: Eigene Lyrik.
14.30 Oberst a. D. Dr. h. c. von Abercron: Was kann man alles vom Freiballion aus beobachten.
14.55 Dr. Eugen Gärster: Don Quichote.
15.20 Kollektivismus oder Individualismus (Mehrgespräch „Junge Generation“).
19.00 Feierstunde für die Werktätigen (Ansprache Minister Dr. Grimme, Berliner Postvereinsverband 1920, Neuköllner Sängerkor, M. d. DASD., Rezitationen Gertrud Eysoldt.
Sonst: Programm von Berlin.
Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Botes.

Verantwortl. für die Redaktion: Wih. Bernheim, Berlin; Anzeigen: Th. Glade, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Gerdards Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 6. Emdenstr. 2. Hierzu 1 Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.	Winter Garten 8.15 Uhr Flora 3434 (Auchen erlaubt) Varieté-Revue Fünf im Käsewagen mit Erich Halmay, Morgan Tuchner, Süderland usw. Sonntag je 2 Vorstello. 4 Uhr u. 8.15 Uhr 4 Uhr kleine Pr.
Staats Theater Sonnabend, den 30. April Staatsober Unter den Linden 19½ Uhr Carmen	Das Wasserland AUGUST 1932 Das Vergnügungs Restaurant Berlins BETRIEB KEMPLISCH
Staat. Schauspielhaus Unter den Linden 20 Uhr Die endlose Straße	Schiller-Theater Charlottenburg 20 Uhr Cyrano von Bergerac
PLAZA Königsplatz, 20. Ubr. 3.30, 5.30, 7.30, 9.30 Ubr. Der Vogelkinder. 11.15 u. 11.45 Ubr. Einst. vor da art!	Volkshöhne Theater am Bülowplatz 9 Uhr „Liliom“ mit Hans Albers
Städt. Oper Charlottenburg Am Markt Sonnabend, 30. Apr. 19.30 Ubr. Friedemann Bach Ludwig, Salvator Schirach, Friedrich Gutmann, Bau- mann, Gombert Anfang 9 Uhr Ende 22.30 Uhr	ROSE- THEATER Halle Prenzlauer Straße n. W. 347 6 und 9 Uhr Die Frau, die jeder sucht
	GROSSES SCHAUSPIELHAUS DIE SCHÖNE HELENA MAX REINHARDT INSZENIERUNG CASINO-THEATER Lobener Straße 37. Sonnabend, den 1. Mai, letzte Vorstellung vor Schluss der Sp. elzt Operetten-Schlager „Peppina“ Großer Preisabbau: Park u. Rang Seite 10.30, Faut u. Rang Mitte 8.75, Sperr- sitz u. Balkon 1.—, Logen u. Sessel 1.50

Gerhart Herrmann Moslar: Brief vom Lande

Der Mörderhof

Zwanzig Minuten vom Dorf entfernt, an einem Sandweg, der mit dem See parallel läuft, liegt der Mörderhof. Er ist düster wie sein Name: eine verbrannte Scheune, deren beide Giebel schwarz und sinnlos in den gleichmäßigen Himmel ragen, ein Wohnhaus, das verfällt dessen schmutzgrauer Putz breitstriffige Wunden hat, aus denen die alten Ziegel schwarzrot schimmern wie geronnenes Blut, ein verwahrloster Obstgarten — und an einem Hofen an der schimmlichen Wand eines möbellofen Zimmers eine Schute, wie sie ein Landmädchen beim Spargelstecken trug... Dieses Mädchen habe ich noch gekannt, und ihren Mörder auch. Das Mädchen ist begraben auf dem Friedhof des Dorfes, und der Mörder ist begraben in einer Zelle des Zuchthauses von Hensburg — für elf Jahre wenigstens...

Denn noch nicht lange ist das Gehöft von Menschen verlassen, noch nicht lange nennen es die Bauern den Mörderhof. Noch vor vier Jahren wohnte hier ein 80-Morgen-Bauer mit Weib und auf-fallend schönen, frischen Kindern. Er schlug sich so durch; der Boden war mager, halb Sand, halb Sumpf; auf den Aekern wurde viel gestöhnt, aber auf dem Gehöft wurde viel gelacht; das taten die Kinder, die sich an der großen Schaukel vergnügten, deren Holme noch jetzt im Obstgarten ragen wie ein Galgen. Und in der Stille, die im Feierabend kam, in der Stille zwischen Stöhnen und Lachen wohnte wohl so etwas wie Glück, wie das Glück des Landmenschen, das den gefunden Ruch vielen Schweißes und wenigen und schlechten Tabaks hat.

Dann, eines Sommertages, kam für den Bauern jenes andere Glück, das nicht verschwiegen ist, das klingt wie rollendes Geld. Im Auto kam es, ein Berliner Grundstückspekulant brachte es mit —: der faulste dem Bauern das Gehöft ab, um einen sehr guten Preis, das konnte man nicht anders sagen; denn der Spekulant wollte den Boden parzellieren und Wochenendstiedlungen schaffen für reiche Berliner Leute, und bei so guten Ausblicken konnte man ja wohl etwas hineinstecken.

Der Bauer zog weg, mit ihm sein Vieh, mit ihm seine Pflüge und Eggen, mit ihm das Lachen seiner schönen Kinder. Der Spekulant kam, aber er kam nicht auf das Gehöft: er mietete eine benachbarte Villa, und er schlug Straßen in den benachbarten Wald, und er zäunte Parzellen ein, die zwischen Wald und See lagen. Sein Auto mahlte sich auf dem Sandweg am Gehöft vorbei, es fuhr nie durch das hohe Tor wie vordem die schweißglänzenden Pferde, es wollte nach seiner Garage und nicht zu den Ställen. Manchmal fiel mit leisem Rascheln ein wenig Puh von der Mauer — dann erschrak vielleicht ein Hase, der im wuchernden Gras des Hofes in der Sasse hockte, und hoppelte in den Wald; sonst bemerkte es niemand. Auf den Feldern wuchs wilder Roggen, den niemand mähte und dessen von keiner schweren Frucht gebeugte Schlantheit schließlich unter vorfichtig schleichen dem Unkraut versank. Ueber dem ganzen, verwaisten Gut war ein müdes, hoffnungsloses Warten auf Leben...

Und doch kam das Leben. Da war ein Knecht, dem Müller zugewandert. Ein Mann, schlank und gerade, widerspenstige Blondlocken über freier Stirn; wenn er vorüber fuhr an meinem Hause auf dem schweren Müllermagen, sang er Volkslieder mit einer strahlenden, erstaunlich hohen Tenorsstimme; und beim schönsten und höchsten Ton schlug er den Pferden mit der Peitsche um die Gelenke der Hüfte, daß sie sprangen vor Schmerz. Dieser Knecht bekam Streit mit dem Müller und wurde entlassen, und als es Winter wurde, stellte ihn der Berliner Parzellant als Bewalter ein und wies ihm das alte Gehöft als Wohnung zu. Er zog bald ein mit seiner Frau, die eine runde, hübsche, einsfältige Polin war, kaum mächtig der deutschen Sprache. Und wieder ging der Mann hell singend an meinem Haus vorbei, wenn er abends aus dem Krug kam, und trat hell singend in das Gehöft und in die notdürftig hergerichteten Stuben, und lachend und singend und johlend trat er seine Frau in den Leib...

„Der paßt dahin“, sagten sie im Dorfe; „das Land verwahrlost, der Mensch verwahrlost!“ Sie hatten recht: dies Leben, dies hell singende und rohe Leben, das auf dem Hofe war, glich sich der Wandlung der Felder an; als Kindertadeln und Feierabendglück dort heimlich gewesen waren, war der Pflug über die Felder gegangen, und Samen war gesät worden und Frucht erwachsen um strengen und guten Gleichmaß der Ordnung; nun wucherten und verwilderten auf den Aekern die Saaten und in den Seelen die Triebe; und in dieser Zeit fiel es den alten Frauen im Dorfe zum ersten Male wieder ein, daß nach aller Sage die Gegend da unten verrufen sei und verflucht; es fiel ihnen ein, aber sie dachten sich nichts dabei.

Wenn man sich etwas dabei gedacht hätte; dann hätte man vielleicht versucht, den fröhlichen und unheimlichen Mann von da unten einzugliedern ins Dorfleben; aber man mochte ihn nicht; er war ja ein Zugeressener, und seine Frau war eine Polin, und was ging einen das an...?

Als der Frühling kam, zertritt sich der Mann auch mit dem Parzellanten. Der Parzellant ließ ihn durch die Polizei aus dem Gehöft weisen und ließ ihm verbieten, es jemals wieder zu betreten. Der Mann ging unter Flüchen, mit ihm seine Frau und ein Kind, und suchte sich eine andere Wohnung. Er fand nichts als einen Geräteschuppen am Seestrand. Der Schuppen hatte dünne, lücherige Holzwände und ein schwankes Pappdach, und er war nicht größer als knapp zwei Meter im Geviert. Die Frau legte Stroh auf den Erdboden, das schnell faulte, weil von unten die Feuchte der Erde und von oben der Regen kam, den das schadhafte Dach nicht aufhielt. Der Mann lag des Tages im Gras und sah hinüber zum Gehöft, das er hatte verlassen müssen; des Nachts trieb er Raubfischeri und Wildbeerei; das mußte jeder im Dorfe, aber was ging einen das an...?

Dann bekam das alte Gehöft neue Bewohner. Der neue Bewalter des Berliners zog ein; ein junger Mann aus dem Dorf, welcher und friedlicher Art, der eben geheiratet hatte: eine hohe, schlank, derbe Frau, aus der Hamburger Gegend, lächeln Gesicht, blonden, widerspenstigen Haars, besser Stimme, laut und herzhaf wie das Leben selbst. Sie hätte des Mannes, der im Gras des Strandes lag und zu ihr herüber blickte, Ehefrau sein können oder seine Schwester, so gleich waren sich beide. Aber nun war es so, daß der eine in einem allen Schuppen hausen mußte, durch den es windete und regnete, weil die andere die Zimmer bewohnte, die dem einen eigentlich zukamen... so stellte sich das dar in der rohen und einsfältigen Seele des Mannes am Strande; sie waren sich ähnlich, aber die Frau stand auf der Seite des Besitzes, der

warmen Stabs, des häuslichen Friedens, des Lebens; und der Mann stand auf der Seite der Armut, der Heimlosigkeit, der Verwahrlosung, des Unfriedens — des Todes... Darum wurden sie Feinde.

Das Land, das nicht mehr beachtet wurde, sah dem zu. Es wucherte weiter, eine halbe wilde Emporschießens aller Unkrauter der deutschen Welt. In den Städten war auch etwas wie Unkraut gekommen, das unheimlich und unfahbar schien, und das man gelehrt mit dem Wort „Wirtschaftskrise“ bezeichnete, ohne daß es dadurch klarer wurde; jedenfalls aber blieben dieser Wirtschaftskrise wegen die Parzellanten aus. Und so war Einsamkeit um den Mann am Strande, dem jedes Lachen, das von drüben kam, wie ein Schlag ins Gesicht war, dem es auf die Dauer nicht genigte, wenn er den Schlag an seine Frau weiter gab; in ihm wuchs dumpf und unwiderstehlich die durstige Rache, die trinken wollte; und es war weit und breit kein Mensch, der ihn seinen Durst ver-gessen machen konnte.

Was dem Bewohner des Geräteschuppens als Anbegriff des Glücks erschien, das hausten im zerfallenden Gehöft: das war der Frau aus Hamburg der Anbegriff des Fluches. Sie fürchtete sich in ihrer doch so tapferen Seele; fürchtete sich vor dem Geräusch des nächtlich abfallenden Puges, fürchtete sich vor dem verwaisten, großen, leeren Scheune; fürchtete sich vor dem Mann, der vom Geräteschuppen her zu ihr hinüber starrte. Sie lief im Dorf umher, erzählte von ihrer Angst, bat, siehete um eine andere Wohnung; es fand sich keine. Ihre Furcht wandelte sich in Haß; Furcht macht schwach, Haß macht stark. Ihr wurde Geld gestohlen; sie verdächtigte den Mann aus dem Schuppen; wahrscheinlich zu Recht. Aber dem ging es nicht um Recht und Unrecht im moralischen Sinne. Sie sah in seinen Räumen, sie lebte wie ein Mensch, er sah in der freien Heide und mußte leben wie ein Tier; also war sie keine Feindin. So maßlos ließ sie höher war sie gestellt als er, daß er nicht einmal den Hof betreten durfte, den sie bewohnte; wie man Marber und Jitis aussperrt aus den Gebäuden, so war er ausgesperrt. Der Mann sang in dieser Zeit lauter und heller als je; widerspenstiger noch hing sein blondes Gesicht in die lähne, böse Stirn; seine Schritte schlichen wie die von Kagen, und wenn er in Ermangelung von Zigaretten an Holzstäben kauete, biß er manchmal hinein in das Holz, daß es knirschte. Er war in einer bösen Zeit, und es war keiner im Dorf, der sich nicht vor ihm fürchtete...

Oda Olberg: Unser Fest

Zum 1. Mai

Jedes Fest ist eine Parenthese, die sich auflöst im Alltag, ein bißchen Ruhe und Raum für Frohsinn, eingeschoben in die dichte Folge von Mühe und Sorge. Unser Maifest ist mehr als das. Es soll nicht, wie die üblichen Feste, etwas von dem gutmachen, was der Alltag versäumt, nicht uns ein wenig kräftigen über das, was er uns schuldig bleibt, nicht uns einen Augenblick vergessen lassen, daß es diesen Alltag gibt, um uns dann kräftiger und geduldiger zurückzuschicken in seine Fron. Der 1. Mai ist das Fest eines kommenden Alltags. Er feiert nicht ein einmaliges Geschehen der Vergangenheit, sondern ist dem Gedanken eines beständigen Ringens um die Zukunft geweiht. Er erlöst uns nicht vom Werttag, sondern soll eine Stufe sein zu einem von Sorge und Not erlösten besseren Werttag.

Wahende rote Fahnen, Musik und das Dröhnen des Massenschrittes gehören zur Maifeier, wie Frühling und Natur, die die der Werttag Entnommen aufnehmen. Zusammenschluß zur gemeinsamen Feier, Rundgebung der Nacht der Arbeit gegenüber denen, die kein Maifest kennen, Festfreude in Freiheit und Grün — das alles bringt der 1. Mai. Aber das wäre zu wenig für ein Fest, das nicht dem Geben vergangener Taten geweiht ist, nicht im Volk brachte Wurzel, nicht einen Einklang sucht mit früheren Geschlechtern, sondern einen Willen betätigen soll, einen Anspruch geltend machen, neue Rechtstafeln schreiben. Um dieses feines Lebens willen ist der 1. Mai kein Tag des Entspannens, sondern der Anspannung, kein Tag, an dem man die Gegenwart abschüttelt, um sich am nächsten Morgen geduldig mit ihr weiterzuschleppen, sondern ein Tag der Einkehr in uns selbst und der bewußten Abkehr von der heutigen Ordnung, soweit sie den Menschen verkrüppelt und entwürdigt.

Tag der Einkehr, nicht ein Signal zum Sammeln der Unzufriedenen und Mißvergnügten, denen man das Blaue vom Himmel und goldene Berge auf Erden verspricht. Das ist nicht Sache der Sozialdemokratie, das können andere besser. Wir wollen durch unsere Einkehr in die heillose Wirklichkeit verstehen und begreifen, warum sie den Menschen keinen Frieden und kein Genügen gibt. Bloße Wunschträume mögen die Ohnmächtigen träumen und die Schariatane empfehlen. Wir wollen wissen, wo der Fehler steckt, warum die riesige Maschine der Naturbeherrschung, die bewußter Menschenwille zusammengesetzt hat und in Bewegung erhält, so sinnlos über Menschenleben und Menschenglück hinwegrast. Wir wollen uns darüber klar werden, daß die Kultur an einer entscheidenden Weggänge steht, wo ihre Errungenschaften sich gegen die Menschheit kehren, wenn weiter nur eine Rinderheit im engen Lichtstreifen ihrer Sonderinteressen das lenkt, was alle schufen und was allen zu dienen bestimmt ist. Und aus diesem Wissen und dieser Klarheit erwächst der Sozialdemokratie ihre Aufgabe und Verpflichtung, im breiten Licht allgemeiner Interessen die sieghafte Technik und Organisation unserer Zeit zu betätigen. Das heißt: die Kraft erringen, um alle Sonderinteressen unterzuordnen; das Wissen, um zu erkennen, was wirklich als Gemeininteresse Ueberordnung verdient; die sittliche Eignung, um mit dieser Kraft und diesem Wissen gerecht zu halten und zu walten, als Schlichter für das Heiligtum der individuellen Freiheit und treuer Wächter der Allgemeinheit und ihrer Entfaltung. Diese Kraft, Erkenntnis und Selbstzucht fällt nicht als Festgeschenk vom Himmel. Es sind Kräfte, deren Acker in ernster Arbeit bestellt werden muß. Den Mut und die Unermüdlichkeit zu dieser Arbeit soll uns der 1. Mai stärken und erneuen.

Tag der Abkehr ist unser Festtag, der bewußten Abkehr von dieser Zeit des triumphierenden Widersinns und der entseelten

Eines Morgens gelitten die Feuerhörner, und die alte, wacklige Spritze zodelte an meinem Hause vorbei hinunter zum See. Ich lief mit und sah, daß die Scheune des verwaisten Gehöfts brannte. Ich wußte sofort, wer der Brandstifter gewesen war...

Woharbeiten waren zunächst zwecklos. Das alte Holz brannte zu gut. Auch gab es Wichtigeres zu tun: zu suchen. Einen Menschen zu suchen. Die blonde Frau suchte. Ihr Kind lag schreiend im Bett. Ihr Mann war in aller Frühe zur Arbeit gefahren. Sie war allein gewesen. Nun war sie fort. Jeder konnte sie und wußte, daß sie ihr Kind nicht im Stich lassen würde. Freiwillig nicht.

In dumpfem Schweigen umstanden wir die brennende Scheune. Dann kam die Motorspritze aus dem benachbarten Städtchen. Schläuche wurden vom See her zur Brandstätte gelegt. Der Mann aus dem Schuppen half dabei. Er hatte Kratzwunden im Gesicht und Blutspuren am Aermel.

Der Gendarm kam und verhaftete ihn. Er leugnete, laut lachend, warf lähn den Kopf ins Genick, als er abgeführt wurde, und sang hell und strahlend...

Endlich konnte man in die Scheune eindringen. In einem Verfall lag ein schwarzgebranntes Etwas von Menschengröße. Die Schädeldecke war zertrümmert. Ein Fegen des Kleides war erhalten geblieben. Daran erkannte man sie. Sie war unschuldig ermordet. Sie hatte weiter kein Verbrechen begangen als in einem häßlichen, verwahrlosten Hause zu wohnen, indes es einen gab, der nicht einmal das gehabt hatte; und sie war vielleicht manchmal zu fröhlich gewesen, wenn der andere es hören konnte.

Das ist nun bald ein Jahr her. Das Unkraut hat weiter gewuchert. Die Parzellanten sind weiter ausgeblieben. Der Parzellant hat die Villa aufgeben müssen. Die Grenzen der Feldmark sind nicht mehr zu erkennen. Die letzten Spuren der Pflüge sind verwischt. Nur die Giebelwände der Scheune erzählen noch etwas, und die Schaukel, die wie ein Galgen aussieht und der Puh, der von der Mauer fällt, und die Strohhüte, die an der rissigen Wand im Zimmer hängt... Und der Aberglaube, daß die Gegend verurteilt sei, ist zur Ueberzeugung geworden, und nicht nur bei den alten Frauen. Und sie nennen den Hof den Mörderhof...

Vielleicht wird einmal einer kommen, der den Fluch löst. Das wird einer sein, der wieder die Pflugschar über das Dedland zieht, der sät und erntet, säht und lacht, zeugt und stirbt. Er muß sehr tapfer sein, und Gespenster darf er nicht fürchten und harte Arbeit schon gar nicht. Und wenn ihm einer Geld bietet, so darf er nicht verkaufen... Denn der Boden ist nicht zum Verhöfeln und Verhandeln da, sondern er ist da, damit freie Menschen darauf leben. Daran laßt uns arbeiten.

Denn wie sagen die Bauern hier? „Nur der Pflug löst den Fluch.“

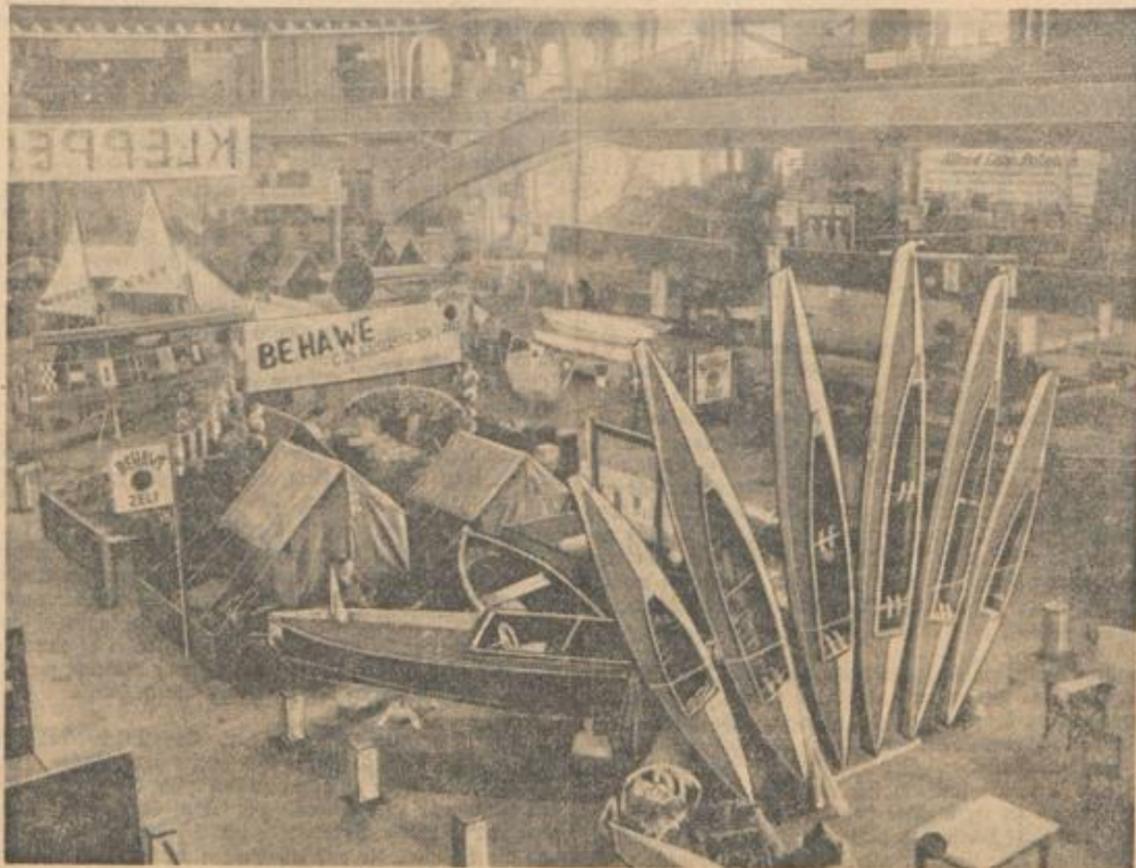
Roheit. Der Arbeiter will am 1. Mai nicht nur den Staub der Werttag auf kurze Zeit von den Aekern schütteln. Er will vor allem, wenigstens einmal im Jahre, den Staub der Gewöhnung an die kapitalistische Wirtschaft abschütteln von seinem Denken und Fühlen, diesen Staub, der alles einzuwickeln droht in fatalistische Ergebenheit und Stumpfheit. Die ganze geistige Luft ist heute gesättigt mit diesem Staub der Lüge und Entstellung, unsere seelischen Lungen laugen ihn ein, er kreist in unserem Blut, ohne daß wir uns dessen bewußt werden, er macht unseren geistigen Menschen zum Träger eines Systems, an dem wir leiden und das wir verwünschen. Das ganze Jahr über wehrt sich der Arbeiter gegen den Kapitalismus, der ihm greifbar gegenübertritt als schlechter Lohn oder Arbeitslosigkeit, als Raubbau an Körperkraft und Nerven, als teures Brot und lichtlose Wohnung. Aber den Geist des heutigen Wirtschaftssystems, den atmet er ein, ohne es zu merken. Durch ihn wird er der Verbündete seiner Widersacher, ersticht seine natürliche, sich jedem Kinder-auge erschließende Kritik des riesenhaften Unrechts, der wahn-wichtigen Verlehrtheit. Als Religion lehrt dieser Geist ihn, daß es so sein muß nach ewiger Bestimmung, daß nur Wohlsein von oben und Geduld von unten dieses unser Erdennissen erträglich machen können; als Wissenschaft rechnet er ihm vor, daß reich und arm, Herr und Knecht kosmisch bedingt sind von aller Urzeit an, daß der Tüchtige es zu etwas bringt, und dem Unfähigen Armut und Not zufallen als sein angestammtes Erbteil, daß unwandbare Natur-gesetze den Profit regeln und das Leben jedem zuteilt nach seiner eingeborenen Daseinsberechtigung, gleichgültig, ob ihn die Not von Kindesbeinen an verkrüppelt und verwaist oder ihn Wohlstand und Liebe fördern. Er vergiftet unsere Erkenntnis, unser Gefühl für Recht und Unrecht, er möchte uns prellen um Kampf und um Frieden und um unser eigenes Selbst.

Abkehren wollen wir uns von diesem Geist, uns tief der Klust bewußt werden, die uns von den Verteidigern der heutigen Ordnung trennt, unser Anderssein als Recht und Aufgabe erkennen. Es ist kein Fest aller, es ist unser Fest. Es geht bei ihm nicht um erreichbare Forderungen, denn auf den Schultern des heute Er-reichten steht die Forderung für morgen, als Forderung an uns selbst noch mehr denn als Forderung an die anderen. Unser Ruf geht an alle, aber nicht alle können ihn hören. Wir treten, ungehemmt durch politische Bindungen und Zwangslagen, auf unseren Boden als Widersacher und Bekämpfer der heutigen Ordnung: als Sozialisten gegen die privatkapitalistische Wirtschaft, als Demokraten gegen die Diktatur.

Wir feiern am 1. Mai unsere Ideale, wir kehren zurück zu den Quellen, wir stoßen vom Alltag gerade das ab, was wir das ganze Jahr über brauchen, um ihn ertragen zu können: Stumpfheit und Fügbarkeit und Zshucht. Wir wollen die Feiertagssonne unserer Idee leuchten und wärmen lassen und den Blick weiten, daß er hinüber reicht in unserer Kinder Land.

Es ist kein allgemeines Frühlingfest, das wir feiern, keine Menschheitsüberbrüderung auf vierundzwanzig Stunden, aus der jeder wieder zurückkehrt in seine abgekapselte Enge, kein Friedensinter-mezzo in kriegerischer Zeit. Wir sammeln uns im Tempel unserer Idee, unbesümmert um Siege und Niederlagen. Im Tageskampf kann man uns Zugeständnisse abzwängen; im Reiche der Idee nicht. Da gibt es kein Wehr oder Weniger. Wer nicht für uns ist, ist da wider uns. Nur das eine tut uns not: unseren Sozialismus klären, vertiefen und ihn nicht an den Alltag verlieren. Mit ge-wählten Waffen aus dem Tempel hinausgehen, nicht um den Alltag unserer Zeit besser zu ertragen, sondern um seiner mehr überdrüssig zu sein als früher, fester entschlossen, ihn zu überwinden. Und uns den Menschen verbrüder zu fühlen, nicht aus dem Wunsch heraus, den heutigen Widerstreit in Nachgiebigkeit oder Halbheit zu enden, sondern in der stolzen Zuversicht, in der Sache des Sozialismus die der Menschheit zu vertreten. Unser eigenes Fest ist es, für eine Zukunft, die allen gehören soll.

Wassersport im Sportpalast



Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Motorisierung des Wassersportes immer größere Fortschritte macht. Wer früher einen Familienrubelbahn betrieb, wer ein schnittiges Ruderboot oder eines der besonders nach dem Kriege sehr stark aufkommenen Paddelboote fuhr, schafft sich, sofern er sein altes Fahrzeug noch besitzt, einen Motor an, den er in Form eines Außenbord-, Seitenbord- oder eines kleinen Einbaumotors an seinem Boot anbringt. Damit gondelt er dann des Sonntags frisch und frei auf dem Wasser umher und hat eine gewisse Freude über all die, die noch mit dem „Holzmotor“ (lies Ruder und Paddel) sich mühselig fortzubewegen gezwungen sind.

Die Verhältnisse auf den märkischen Wasserstraßen drängen geradezu nach dieser Motorisierung. Früher brauchte man von den nahe der Stadt gelegenen Bootshäusern aus nur wenige Kilometer weit zu fahren, um in der unberührtesten freien Natur zu sein. Das hat aufgehört. Nicht nur, daß sich die Bootshäuser und die dazugehörigen Anlagen immer weiter hinausgeschoben haben, sind auch die Ufer teils von den Wasserrestaurantbesitzern, teils von Leuten, die sich ein Wassergrundstück leisten können, immer mehr bebaut worden, so daß es für die Wasserfahrer schwer ist, ein Plätzchen zu finden, wo sie ungestört ihren freien Tag verbringen können. Da ist man denn auf den Motor gekommen, den eine findige Industrie so vervollkommen, besonders aber so verkleinert hat, daß er auch an dem geringsten Paddelboot angebracht werden kann. Fahrgeschwindigkeiten von vier bis acht Kilometer, die man mit dem Handbetrieb erzielte, sind beim motorischen Antrieb ohne weiteres auf zehn bis zwölf Kilometer erhöht worden, so daß die Sportler weitere Strecken in derselben Zeit zurücklegen können, als sie sie früher beim Handbetrieb schafften.

Dieser Entwicklung des Wassersportes trägt auch die Wasser-sportausstellung im Sportpalast Rechnung, die gestern

eröffnet wurde. Ruderboote, richtige sportgerechte Ein- und Zweifiger, muß man fast mit der Lupe suchen. Paddelboote, ganz besonders die praktischen Halbboote sind schon in größerer Zahl anzutreffen. Sie sind immer noch das Wassersportgerät des kleinen Mannes und der Jugend, deren Geldbeutel nicht gerade nach Motor und Benzin ausfießt. Aber dann kommen die vielen motorisch angetriebenen Fahrzeuge, die wirklich in allen erdenklichen Ausführungen, Formen und Preislagen zu finden sind. Am billigsten ist natürlich das *Motoranu*, das sich in der Form selbstverständlich an das hergekommene Paddelboot hält, das man aber dem motorischen Antrieb entsprechend etwas verlängert, besonders aber verbreitert hat.

Man sieht wunderhübsche Boote, teilweise sogar mit dem lebhaft-bunt wirkenden Stabwerd und mit Motoren in allen Arten. Vom kleinsten Seitenbordmotor über den als Schachtmotor zu verwendenden Außenbordmotor bis zum kleinen Einbaumotor, der meist in zweiglinziger Ausführung, teilweise sogar mit einem Wendegetriebe versehen, eingebaut ist, findet man alle Arten des Antriebs. Ein solches *Kanu*, allerdings ohne Maschine, ist schon für 465 Mark zu haben, es ist also etwa nur 100 Mark teurer als ein gutes Paddelboot. Viel *Autoboots* in den billigsten Ausführungen, schon mit Maschine von etwa 1000 Mark an, suchen ebenfalls Liebhaber. Ein Preisabbau ist bei den leistungsfähigeren Werken unzweifelhaft festzustellen, was aber immer noch den alten hohen Preis hält, sind größere Vierzylinder-Einbaumotoren. Wenn man für eine solche Maschine immer noch um 2000 Mark herum anlegen muß, so drängt sich die Frage vor selbst auf, wie die Automobilfabriken kalkulieren, die für diesen Preis schon ein zweifaches Auto liefern.

Daß aller Zubehör zum Wassersport in reichlichem Maße auf der Ausstellung vertreten ist, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Die Ausstellung ist bis zum 8. Mai täglich von 13 bis 22 Uhr geöffnet, der Eintritt beträgt 50 Pf.

änderlicher Tragfläche, wie er das erstmalig in Deutschland und in dieser Ausführung auf der ganzen Welt erbaut worden ist.

Wohl haben die Franzosen im Vorjahre einen Eindecker nach ähnlichen Gesichtspunkten gebaut, bei ihnen handelte es sich aber um ein mehr oder minder zum militärischen Gebrauch bestimmtes Flugzeug mit einem 650 PS. starken Motor. Der Eindecker Schmiedlers aber ist ein Sport- und Tourenflugzeug und wird von einem nur 50 PS. leistenden Sternmotor angetrieben. Der Franzose Rathomine erreichte die Vergrößerung und Verkleinerung der Tragfläche durch Herauschieben eines zusätzlichen Flügels aus den Flügelenden, während Schmiedler das durch Herauschieben des zusätzlichen Hilfsflügels aus der Flügelunterkante bewirkt. Dieser zusätzliche Flügel läuft bei Schmiedler in einer Führung und besitzt, wie jeder normale Flügel, am Rumpf die größte Breite, um sich nach den Enden zu verjüngen. Der Eindecker Schmiedlers hat schon bei den ersten Probeflügen unter Führung des bekannten Segelfluggers Wolf Hirth gute Flugeigenschaften gezeigt.

Sport am Sonntag

Arbeiter-Wasserballspiele. Am Sonnabend findet ein Serienspiel der A-Klasse statt. Es spielen um 21 Uhr im Lunabad die Mannschaften von „Volkssport“-Weißensee und TSCV-Neukölln. Wenn Neukölln wiederum mit so guten Leistungen wie im Spiel gegen Freiheit aufwartet, wird sich Weißensee sehr vorsetzen müssen, um einer Niederlage zu entgehen.

Die Arbeiter-Fuß- und Handballspiele haben wir bereits gestern angezeigt.

An **radSPORTlichen Ereignissen auf Bahn und Straße** ist am ersten Sonntag im Mai kein Mangel. Mit einem umfangreichen Programm wartet die Berliner Olympiabahn auf. Im „Memento“, das in fünf 20-Kilometer-Läufen ausgetragen wird, starten neben Thollembeck, Prieto, Kremer und Dederichs auch Sawall, der sich mit der Olympiabahn wieder — verdient hat. Die Flüggerrennen werden von der deutschen Nationalmannschaft mit Dösch, Geride und Richter an der Spitze bestritten. Die Rennen beginnen um 15½ Uhr. — Das große Ereignis im Straßenrennen-Sport ist die *Kassische*, zum 25. Male stattfindende Bundesfahrt Berlin—Kottbus—Berlin über 279 Kilometer. Die gesamte Berliner Klasse nimmt hier den Kampf mit einigen guten Bewerbern aus dem Reiche auf.

Bogen. Das bedeutendste Ereignis am Wochenende ist das große Vierländerturnier des Deutschen Reichsverbandes für Amateurbogen, an dem Auswahlmannschaften von Deutschland, Italien, Ungarn und Dänemark teilnehmen. Die Vorkämpfe finden am Sonnabend abend in der Berliner Autohalle statt, die Entscheidungskämpfe werden am Montag abend abgewickelt.

Rugby. Zum Endkampf um die Deutsche Rugby-Meisterschaft der bürgerlichen Sportler treten in Hannover die Mannschaften der RG. Heidelberg und von Hannover-Linden 97 an. Gelegentlich dieses Spiels hält der Deutsche Rugbyverband in der Leinestadt eine Tagung ab.

Sportler zur Maifeier!

Die Vereine treffen sich am Sonntag:

Freie Kanuunion Groß-Berlin. 11 Uhr in der Kreisgeschäftsstelle, Casseler Str. 85/86.

Tennis-Rot Groß-Berlin, Abt. Neukölln. Antreten 11 Uhr Reuterplatz. Teilnahme ist Pflicht. Ab 10.30 Uhr Spielverbot.

Ruderverein Buda. 10.30 Uhr antreten in der Raunungstraße im NIV-Jug.

Kartellbezirk Wedding. Alle Sportler treffen sich um 11 Uhr Gartenstraße am Gartenplatz. Kleidung möglichst dunkles Jackett und Schillertragen. Wir tragen unsere Sturmjahren. Am Nachmittag Treff aller Arbeitersportler auf dem Wasserisportplatz Pflügen-see zur Maifeier. Mitwirkende pünktlich.

Freie Sport- und Schützenvereine. Treffpunkt Rosen-thaler Platz 11 Uhr.

NSD. Rot-Weiß. Treffpunkt 10.30 Uhr Normaluhr Schön-hauer Allee Ecke Danziger Straße. Nachzügler 11 Uhr Rothring-er Straße Ecke Rosenthaler Platz.

Kartellbezirk Schöneberg-Friedenau. Antreten 10 Uhr Bohn-hof Großgörschenstraße. Kleidung dunkles Jackett mit Schiller-tragen, dann 11 Uhr Gendarmenmarkt.

100 000 Mark für ein Rennpferd

Bei der großen Vollblutauktion in der englischen Trainings-zentrale Newmarket kamen auch einige Pferde aus dem Nach-lah des verstorbenen englischen Rennmannes Sir John Rutherford zur Versteigerung. Das begehrteste Pferd war der jetzt vierjährige Solario-Sohn Orpen, der sowohl im Derby 1931 wie auch im St. Leger jedesmal zweiter geworden war. Die Gebote überstürzten sich förmlich und schließlich erhielt Sir Alfred Butt der Zuschlag. Er mußte allerdings 6500 Pfund, nach dem heutigen Kurs etwas über 100 000 Mark, anlegen, um denhengst in seinen Besitz zu bringen. Es sollte eigentlich möglich sein, in der gegenwärtigen Zeit der größten Wirtschaftskrise und der ungeheuerlichsten Arbeitslosigkeit 100 000 Mark anders anzulegen, als für ein Rennpferd.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Arbeiter-Photo-Gilde Tege. Montag, 2. Mai, 10 Uhr, Dugandheim Schöne-burger Straße, Arbeitersport. — **Arbeiter-Photo-Gilde Köpenick.** Montag, 2. Mai, 10 Uhr, Dantelhammer, Eulicher 44, Bergströgen. — **Arbeiter-Photo-Gilde Pren.** Montag, 2. Mai, 10 Uhr, „Berndts“-Ausgeheilte Weidlich-straße (Lichtenberg), wichtige Verbesserung über Photoanglegenheiten.

NSD. Rot-Weiß. Karten für die Wettkampfspiele am Himmelstagsfest im Neuköllner Stadion sind bei Reihler zu haben. **Ruderverein Buda.** Sonntag ab 10 Uhr interne Wettkämpfe in Tiefwerber, Dienstag, 3. Mai, 19½ Uhr, im Bundeshaus, Mittelberner-Vereinigung, Tages-anordnung u. a.: Steuermannprüfung und persönliche Unterweisung. Am 1. Mai Fahrensbesitz. Die Fahrensbesitzer müssen spätestens in der Besammlung befreit werden.

TSCV. Mitteilungsblätter heute von der Geschäftsstelle abholen. **Arbeiter-Sportfest Wedding.** Montag, 2. Mai, Anstaltsoberleitung bei Sachl, Dantelstr. 10, Montag, 10. Mai, Kartellbezirk Wedding.

Arbeiter-Schützenbund, Abt. Lichtenberg. Montag, 2. Mai, 10 Uhr, bei Rosenthaler Handballplatz II, Mitglieder-Versammlung. **Gerwärtig-Wedding II** findet Sonntag, 17. Uhr, in Buch gegen Buch. Der Verein tagt jetzt bei Hermann Pimpler, Rosenfelder- Ecke Kämpfstr. 10, D 8 1219, jeden Freitag 10 Uhr. Fußballer können sich nach zur Vereinfachung der unteren Mannschaften anmelden. Das alte Votum Müller, Wittmannsche Ecke Dantelstraße, ist Sturmtrottel der Nazi. Wir bitten dies zu beachten.

Ring, Boxen und Heben

Zwei Kamplabende der Arbeiter-Athleten

Die bundestreue Sportliche Vereinigung „Lichtenberg-Friedrichsfelde 04“ veranstaltete gestern einen wohlgelungenen Werbeabend im Ringen und Heben. Auf der Kampfmatte standen die Ringerkämpfer des Kraft-Turnvereins „Sparta“ den Lichtenbergern in einem Freundschaftstreffen gegenüber; die Begegnung endete nach einem recht wechselvollen Verlauf mit einem 8:6-Punktsieg von „L.F. 04“. In der Scheibenstange zeigten die Kraftsportler von Sparta und Lichtenberg gute Leistungen; die Mitglieder des Bundesmeisterteams L.F. 04 brachten mit großer Routine enorme Gewichte zur Hochstrecke. In den Einleitungskämpfen der Ringer siegte Koch-Sp. über Kleinert-L. und Bensch-Sp. über Berg-L. Die Punkte im Fliegengewicht gingen kampflös an Sparta. Krause-L. bezwang Schale-Sp. und der gewandte Federgewichtler Binder-L. siegte über Krelling-Sp. in der 4. Minute durch Doppelnelson. Köfke-Sp. bedrängte Witzjorek-L. sehr arg und gewann den Kampf in 5.55 Min. durch Eindrücken der Brücke. P. Binder-L. mußte von A. Wittkamm-Sp. in der 8. Minute eine Schulterniederlage hinnehmen. Wallofchel-L. siegte über Vorbeer-Sp. in der 9. Minute und der Schwergewichtler Trüffel-Sp. verlor gegen Kade-L. nach der 2. Minute die Punkte auf der Matte.

Arbeiterboxer im Ring

Die kampfstärksten Faustkämpfer der Vereine Lichtenberg, Tege und Alt-Wedding trafen in ihrem „händigen Ring“ (alle vier Wochen steigt ein größerer Kampftag) aufeinander. Durchweg gab es harte und flotte Kämpfe und klare Entscheidungen. Bengt-Wedding schlug Koch-Tege nach Punkten und im Federgewicht gewann Himmelreich-L. über Buzjo-L. mit dem gleichen Ergebnis die Punkte. Heilmann-L. gab in der 2. Runde gegen Mannke-L. den Kampf auf. Knaut-L. und Pantke-L. schieden mit einem Unentschieden. Der Weltgewichtler Gosa-L. schlug Rehung-L. nieder. Auch der Tegeer Köppen siegte durch Nieder-

schlag. Thomae-L. kämpfte mit Jüller-L. ohne ein Rejudat zu erzielen.

Arbeitersport stellt aus

„Sonne, Luft und Haus für Alle“

In der Berliner großen Ausstellung, die am 13. Mai eröffnet werden soll, wird auch der Arbeitersport würdig vertreten sein. Die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege und ihre Verbände stellen in Halle VIII in einer Reihe von 22 Meter Länge Gegenstände aus, die der Wochenenderholung dienen. Es befinden sich darunter die Modelle der Arbeiterturn- und Sportschule und mehrerer Naturfreundehäuser, Modelle von Booten und auch ein selbstgefertigtes Halbboot unserer hiesigen Freien Halbbootsfahrer. Die Arbeiterangler stellen u. a. einen Ausschnitt aus dem Naturschutz und ihren Fischereigebieten aus. Die freien Segler zeigen prächtige Bootmodelle, die Samariter einen selbstgebauten Kranken-transportwagen. Es wird allerlei Gutes aus dem Leben der Arbeitersportler zu sehen sein. Während der Dauer der Ausstellung treten die Berliner Arbeitersportvereine mit einem reichhaltigen Sportprogramm auf den Plan, so daß den Besuchern der Ausstellung ein lebendiges Bild von der Arbeitersportbewegung gegeben wird. Der Besuch der Ausstellung am Kaiserdamm, die auch sonst sehr interessant zu werden verspricht, kann der Arbeiterschaft nur bestens empfohlen werden.

Ein neuer Flugzeugtyp

Man kann die Tragflächen vergrößern

Die Berliner werden am kommenden Montag um 17 Uhr Gelegenheit haben, auf dem Flughafen in Tempelhof einen völlig neuen Flugzeugtyp zum erstenmal im Fluge beobachten zu können. Prof. Dr. Schmiedler von der Technischen Hochschule Breslau hat mit dieser Neukonstruktion gänzlich neue Wege im Flugzeugbau beschritten. Das Flugzeug Schmiedlers ist ein Eindecker mit ver-

Alle Arbeiter und Angestellte befreien sich von der Pflichtkrankenversicherung durch Uebertritt zur

Kranken- u. Sterbekasse für das Deutsche Reich

(Lichterfelder Ersatzkasse für sämtliche Berufsweige V. a. G.)

Auskunft und Prospekte kostenlos und unverbindlich durch die

Hauptverwaltung: Berlin N 24, Oranienburger Straße 67